

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923

26.4.1923 (No. 114)

Bestandteile für April: in Karlsruhe: in un-...
Preis: 150

Karlsruher Tagblatt

Anzeigenpreise für April: die nach...
Preis: 150

Verlag, Schriftleitung und...
Karlsruhe

Verantwortliche: Dr. Richard...
Karlsruhe

Badische Morgenzeitung „Die Pyramide“ Badische Morgenpost
Wirtschafts- und Handelszeitung / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Redaktion: Hermann... Verantwortlich für Politik: Dr. Richard...
Druck: Druckerei...
Verantwortung: Die verantwortliche Mannschaften oder Druckereien übernehmen die Redaktion keine Verantwortung.

120. Jahrg. Donnerstag, den 26. April 1923 Nr. 114.

Die „Abrüstung“

Nachdem die Besiegten entwaffnet sind, fahren die Sieger fort, sich zu bewaffnen: Frankreich geht allen anderen im Rüstungswettrennen weit voraus und sein Verhalten läßt keinen Zweifel darüber, daß seine Taten einem Programm entsprechen.

Die Vorbereitung der deutschen Antwort.

Der Reichstag hat sich gestern, wie vorausgesehen war, auf den 3. Mai vertagt, und man muß leider feststellen, daß der Abschluß außerordentlich unzureichend war. Die Sozialdemokraten verhielten sich auch gestern durch ihre Opposition die Verarmung des Geistes zum Schutze der Verarmungsfreiheit. Ob sie an diesem Manöver besonders viel Freude erleben werden, bleibt dahingestellt. Auf jeden Fall muß es aber als bedauerlich bezeichnet werden, daß die bürgerlichen Parteien, obwohl die Obstruktion von den Sozialdemokraten angeführt war, nicht imstande waren, die nötige Anzahl von Abgeordneten heranzuziehen, um das sozialdemokratische Manöver, durch das das Haus beschlußunfähig gemacht wurde, unwirksam zu machen. Immerhin braucht man diesen Dingen nicht allzuviel Bedeutung beizumessen. Die großen politischen Entscheidungen werden dadurch nicht berührt.

Die Verkehrsunterbindung.

Ein Protest der Gewerkschaften.
Essen, 25. April. (Drahtber.) Die Blätter melden aus Dortmund: Die Gewerkschaften aller Richtungen fanden an den General-Deputierten ein Schreiben, in dem gegen die Verkehrsbehinderungen im Ruhrgebiet protestiert wird. In dem Protest heißt es u. a.: Durch die Besetzung des Verkehrs im besetzten Gebiete erhält die Bevölkerung dieselbe, die im unbesetzten Deutschland Verwendung hat, die an sie gekauften Lebensmittel und Bedarfsartikel nicht mehr. Die Ernährung wird dadurch erheblich erschwert, die Not wird größer und die große Sterblichkeit nimmt zu, da auch der Verkehr mit Hilfsmitteln nicht erlaubt ist. Familiäre und gesellschaftliche Beziehungen sind durch das kulturwidrige Verbot unterbrochen. Gegen diesen Einmarsch in den Verkehr erheben wir schärfsten Protest und erwarten die sofortige Aufhebung dieser Maßnahmen.

gilt es die gleiche Probe, die nun durch den offenen Vernichtungswillen der Pariser Drahtzieher noch ganz unendlich verstärkt wird.
Von Mund zu Mund geht das Gerücht, das auch die Kommunisten in Mülheim an der Ruhr wie vorher die Freiberger, die die Besetzung überfielen, von den Franzosen selbst mit Waffen versehen seien, da doch bei mehrfacher Waffenabgabe und peinlichster Untersuchung durch deutsche, belgische und französische Beamte unmöglich ein solch stattlicher Vorrat verborgen werden konnte! Heimlich flüstert man, daß Gewehre und blankte Waffen ursprünglich den ausgewiesenen Schupo-Beamten von Mülheim und den umgebenden Ortschaften gehörten, die doch die Franzosen selbst in merkwürdiger Weise entwaffnen zu müssen glaubten! Noch seltsamer ist es, daß dieselben Franzosen, die im eigenen Lande allen kommunistischen Regungen nicht scharf genug zu wehren wissen, im besetzten Gebiet und insbesondere im Ruhrgebiet die Sonne ihrer gerade auf diese armen Verfolgten scheinen lassen. Während alle anderen politischen Parteien schon seit Monaten keine Versammlung, ja selbst nicht die kleinste Vertrauensmännerziehung abhalten durften, wird den „deutschen Anarchosozialisten“ freundschaftlich gestattet, in Düsseldorf, dem Hauptstich der französischen Verwaltung und Besetzung also, eine große Volksversammlung einzuberufen, die das Leitwort der französischen Flugblattpropaganda: „Krieg zwischen Deutschland und Frankreich“ wieder aufnimmt. Im Untertitel erscheint auch hier schon das Wortlein Sozialismus, das den „passiven Widerstand“ der deutschen Arbeiter in den Augen jedes Klassenbewußten Sozialdemokraten befamlich von vornherein unehrlich und verächtlich machen muß. Dasselbe Wortlein, das auch die „Rheinische Republik“ des Herrn Josef Smeets seit Wochen und gerade in ihrer letzten Nummer allen Angriffen und Unflätigkeiten gegen das „Preußenkennzeichen“ voranstellte: Allzu grob und plumpe sieht man Köpfe und Hände der Drahtzieher zwischen den Marionettenfiguren der „Sonderbündler“ hervorklingen, die der Welt in sehr kurzer Frist vielleicht schon die Ausübung eines Selbstbestimmungsrechts des „rheinischen Volkes“ vorzulegen wollen!

Die Sonderbündler und ihre Drahtzieher.

(Von unserem rheinischen Mitarbeiter.)
Wie seit Monaten schon prangt im „Weltblatt“ der „Rheinischen Republik“ die „Sonderbündler“, dem Herr Josef Smeets seinen Namen leiht, als jugendliches Inzertat eine große Aufforderung an die Rheinischen Verwaltungsbeamten, sich rechtzeitig für den oberen mittleren und unteren Verwaltungsdienst zur Verfügung zu stellen. Alle Freunde der Rheinischen Bewegung, die „infolge ihrer Bildung, ihres Spezialstudiums, ihrer bisherige Tätigkeit oberer sonstigen Kenntnisse“ in Frage kommen, sollen sich melden und sind einer überaus wohlwollenden Behandlung ihrer besonderen Wünsche gewiß. Im redaktionellen Teil nimmt wie immer ebenfalls wieder das Verächtlichmachen der „preussischen“ Einrichtungen einen großen Raum ein, und alles ist und bleibt so, als ob Herr Josef Smeets, der doch nach der Aussage so vieler amtlicher und halbamtlicher Nachrichten fast der alleinige Kopf und das einzige Mitglied der von ihm gegründeten Partei war, gar nicht angekommen wäre! In Wahrheit war eben auch Herr Smeets nur ein Boyanz, den die Drahtzieher an der Seine und in Koblenz nach ihrem Willen leiteten, die daher das Altentat auf ihre Puppe schließlich gar nicht so tragisch nahmen, wie es die Maurice Barres und andere Heißsporne in Paris auszusprechen trachteten. Ein kurzer Wutschrei, der aus den Reihen der extremen Altkommunisten Frankreichs aufklang, verhallte sehr bald, seit sich im Rheinland selbst wichtigere Dinge vorzubereiten scheinen, vor denen ein Menschenleben mehr oder weniger verbläht.

Die Vorbereitung der deutschen Antwort.

Hier gehen die Beratungen über die Form und die Art, wie die Reichsregierung auf die Curzon-Note antworten soll, weiter. Ein Empfang der Parteiführer beim Kanzler hat gestern noch nicht stattgefunden, doch haben sich die Reichstagsfraktionen zum Teil — so die deutsch-nationale und die Deutsche Volkspartei — in Fraktionsräumchen mit der politischen Lage beschäftigt. Einzelheiten über die Beratungen der Reichsregierung können noch nicht veröffentlicht werden. Es ist aber jedenfalls beschlossene Sache, daß der Schritt der deutschen Regierung die Form einer Note haben wird, die sich an die Gesamtheit der Entente-mächte richtet. Ueber den Inhalt läßt sich Pessimismus noch nicht sagen. Man kann lediglich nach der neutralen Seite hin mit Sicherheit annehmen, daß das Kabinett Dr. Cuno seine bisherige politische Linie nicht umbiegen und insofern bestimmen Angebot hervorzutreten wird. Es liegt vielmehr, wie schon betont wurde, nahe, zu glauben, daß die in Anstalt genommene Note an das anknüpfen wird, was das Kabinett Dr. Cuno bisher an positiven Angeboten ankaufweisen hat. Damit würde der haben diplomatisch weitergesponnen, der an die letzten Reichstagsverhandlungen anknüpfte.

Die Verkehrsunterbindung.

W. Herne, 25. April. (Drahtber.) Infolge der Besetzung der Schachanlagen in Ruhringen I und II durch die Franzosen hat die gesamte Belegschaft die Arbeit niedergelegt. Dadurch ist Herne und ein großer Teil der umliegenden Orte, die von diesen Anlagen das Gas erhalten, ohne Gas und Straßenbeleuchtung. Die Franzosen haben daraufhin von 9 Uhr abends bis 5 Uhr früh über diese Orte die Verkehrsperre verhängt; nur Ärzte, Gebammen, Priester und Arbeiter, die zur Arbeit gehen oder von der Arbeit kommen, dürfen in dieser Zeit die Straße betreten. Jede einzelne Person muß eine brennende Laterne bei sich tragen, da sonst geschossen wird.

Deutscher Reichstag

Das Versammlungsgesetz am Widerstand der Sozialdemokratie gescheitert.
t. Berlin, 25. April. Die Sitzung wird um 2.20 Uhr eröffnet. Am Regierungstisch Reichsjustizminister Deines.
Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Beratung des Antrages des Reichsausschusses auf Verschärfung der Bestimmungen über Versammlungsgesetze. In der letzten Sitzung hatten bekanntlich die Sozialdemokraten hinsichtlich der Beschlußfähigkeit des Hauses herbeigeführt, um die Beendigung der zweiten Beratung zu verhindern.
Abg. Dittmann (Soz.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der er es als unerhört bezeichnet, daß die bürgerliche Mehrheit des Reichstages sich jetzt, wo die Arbeiterchaft im Ruhrgebiet kämpft, anständig, ein Gesetz gegen die Arbeiterchaft zu beschließen, (Widerpruch bei den bürgerlichen Parteien, Wutrufe, arohe Erregung.) Der Redner behauptet weiter: Es liegt hier ein Ausnahmefall vor. Während es früher auch schon bei Wahltagen zu verhindern, welche jetzt die Gefahr, daß das Gesetz einseitig gegen die Arbeiterchaft angewandt wird. (Erneut lebhafter Widerspruch bei den bürgerlichen Parteien.) Der Redner beantragte erneut Rückverweisung der Vorlage an den Rechtsausschuß und namentliche Abstimmung über diesen Antrag.
Abg. Schulz-Bromberg (D.N.) erklärt sich gegen den Antrag. Es sei eine Beschuldigung der deutschen Arbeiterchaft, wenn behauptet würde, das Gesetz richte sich gegen die Arbeiterchaft. Das Gesetz richte sich nur gegen die Versammlungen, die man verhindern wolle. (Lebhafter Beifall.)
Abg. Lemmer (D.V.) bittet ebenfalls dringend, den Verschleppungsversuch abzulehnen und die zweite Sitzung zu erledigen.
Abg. Koch-Beyer (Dem.) weist darauf hin, daß der Abg. Müller-Franken im Ausschussauschuß keinerlei Obstruktionsmittel anknüpfen habe. Sonst hätte das Gesetz nicht beendet werden können. Wenn jetzt die sozialdemokratische Fraktion eine andere Haltung einnehme, so könne doch die Mehrheit des Reichstages sich von einer Minderheit nicht terrorisieren lassen. Die Verurteilung auf Bayern sei keine Veranlassung, das Gesetz fallen zu lassen, das nicht nur in Bayern, sondern auch in anderen Ländern nötig sei. (Lebhafter Beifall.)
Abg. Bell (Fr.) legt als Angehöriger des Ruhrgebietes Verwahrung gegen die Dittmannsche Erklärung ein. Es müsse schärfste

Auf alle Fälle hat zur Zeit das Bild Dr. Dorens die jüngste Erinnerung an die „rheinische Märtyrer-Gestalt“ des Herrn Smeets stark verdrängt. Der „Matin“ selbst widmet seinem Besuch eingehende Artikel und schmückt seine Ausgabe vom 10. April mit einem Bild des Hochverräter, den selbst in Berlin noch einige Phantasten sorglich als glühenden Verehrer und Vereidiger der „deutschen Freiheit des Rheinlandes“ pressen. Für den „Matin“ wie für alle die anderen Freunde des Comité de la rive gauche du Rhin ist und bleibt es lediglich wichtig, im Augenblick, wo die Bildung eines rheinischen Staates Gegenstand internationaler Verhandlungen werden wird; auch die alten Ziele des ehemaligen preussischen Staatsanwalts, der vor vier Jahren schon General Mangin zur „Befreiung“ der Rheinlande vom preussischen Joch aufrief, wieder neu zu beleben. Eifriger mahnt die Action française die Reichsverbrossenheit und Verärgern, die zweifellos einzelne Kreise des wirtschaftlich schwer bedrohten Mittelstandes erfährt hat, nun auch unverzüglich zur Lösung des linken Rheinlandes aus der bisherigen Souveränität zu dempen. Obwohl gerade ein von ihr veröffentlichter Brief doch nachdrücklich nicht gerade zur Aktion aufzufordern scheint.

Im übrigen wäre es falsch, mit einer raschen oder gar überhasteten Aktion des Kabinetts zu rechnen. Die Regierung hat, wie festhielt, die Absicht, nicht nur Sachverständige und die parlamentarischen Führer zu hören, sondern auch volle Klarheit über die Bedeutung und Tragweite der englischen Ministerrede zu gewinnen. Die deutsche Antwort wird auf sehr viele zurück bestehende Zweifelsfragen Rücksicht nehmen müssen.

Die Gendarmen Waldbrohrs sind von der Besatzungsbehörde in das Zweibrücker Landgerichtsgefängnis eingeliefert worden, weil sie sich weigerten, Auskünfte der Besatzungsbehörde zu erteilen.
Ferner wurden letzten Samstag Geheimrat Justizrat Karl Schuler durch die Besatzungsbehörde festgenommen und ebenfalls in das hiesige Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden bei dem Verhafteten verbotene Druckschriften vorgefunden. Geheimrat Schuler gehört dem Stadtrat an, er ist Vorstand der Pfälzischen Anwaltskammer und im Ausschuss der Deutschen Volkspartei, sowie Direktor der Pfälzischen Wirtschafts- und Erwerbsgenossenschaften.

Abg. Schulz-Bromberg (D.N.) erklärt sich gegen den Antrag. Es sei eine Beschuldigung der deutschen Arbeiterchaft, wenn behauptet würde, das Gesetz richte sich gegen die Arbeiterchaft. Das Gesetz richte sich nur gegen die Versammlungen, die man verhindern wolle. (Lebhafter Beifall.)
Abg. Lemmer (D.V.) bittet ebenfalls dringend, den Verschleppungsversuch abzulehnen und die zweite Sitzung zu erledigen.
Abg. Koch-Beyer (Dem.) weist darauf hin, daß der Abg. Müller-Franken im Ausschussauschuß keinerlei Obstruktionsmittel anknüpfen habe. Sonst hätte das Gesetz nicht beendet werden können. Wenn jetzt die sozialdemokratische Fraktion eine andere Haltung einnehme, so könne doch die Mehrheit des Reichstages sich von einer Minderheit nicht terrorisieren lassen. Die Verurteilung auf Bayern sei keine Veranlassung, das Gesetz fallen zu lassen, das nicht nur in Bayern, sondern auch in anderen Ländern nötig sei. (Lebhafter Beifall.)
Abg. Bell (Fr.) legt als Angehöriger des Ruhrgebietes Verwahrung gegen die Dittmannsche Erklärung ein. Es müsse schärfste

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Neue Unruhen im Ruhrgebiet.
Dortmund, 25. April. (Eig. Drahtber.) Die gestern geäußerte Befürchtung, daß man im Ruhrgebiet mit neuen sozialistischen Unruhen zu rechnen habe, hat sich schnell bestätigt. Heute früh versuchten Arbeiter in Essen, die meist aus Essen stammten, in Katernberg einzudringen. Die schnell alarmierten Bewohner traten den Banden entgegen, und es kam zu einem regelrechten Feuerkampf. Von den Eindringlingen blieb einer tot auf der Stelle. Die kommunistische Partei des Ruhrgebietes hat für heute nachmittag einen allgemeinen Betriebsrätekongress nach Essen einberufen, auf dem die Kommunisten vorschlagen wollen, daß sich die Bevölkerung von den Kohlenhaltern diejenigen Brennstoffe hole, die sie für den Haushalt braucht, und andererseits auch zu verhindern, daß den Franzosen die Kohlen in die Hände fallen. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Vorschlag nur ein bequemeres Agitationsmittel ist.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Paris, 26. April. (Eig. Drahtbericht.) Ein merkwürdiges Schauspiel herrscht über die Absichten der Regierung in der Reparationsfrage. Die Meldungen über die Vorbereitungen des französisch-belgischen Planes sind verstimmt. Ueber Curzon hat man sich beruhigt, nachdem von London aus offiziell versichert wurde, die englische Regierung wünsche nicht zu vermitteln und wolle nur Deutschland veranlassen, direkte Vorschläge zu machen. Die Haltung Deutschlands wird jetzt ziemlich einheitlich so gedeutet, daß die Reichsregierung den Boden für einen bestimmten Vorschlag sondiere, der in den nächsten Wochen in irgend einer Form an die Gesamtheit der Verbündeten gerichtet werden soll. Ganzlich fehlt seit zwei Tagen in der Presse irgend ein Hinweis auf die Art, wie sich die französische Regierung die Liquidation des Ruhrkonfliktes denkt. Bezeichnend ist, daß „Deuxième“ einige Gerüchte widerlegt, zu denen das Blatt selbst ein Dementi wünscht. Das Blatt fragt, ob es wahr sei, daß an eine provisorische Regelung des Reparationsproblems gedacht werde, wie das früher schon einmal geschehen sei, und zwar niemals zum Vorteil der internationalen Beziehungen. Man habe versprochen, durch die Beibehaltung des Ruhrgebietes mit der Reparationsfrage ein Ende zu machen, aber man habe jetzt die Absicht zu haben, Deutschland einige provisorische Maßnahmen aufzulegen zu sollen und mit der endgültigen Regelung noch fünf Jahre zu warten.

Bermahnung gegen die Behauptung erhoben werden, daß man ein Gesetz gegen die Arbeiterschaft machen wolle. Es handle sich hier um einen Entscheidungskampf. Das Gesetz werde zum Schutze für alle diejenigen gemacht, die für Ordnung eintreten.

Nach langwieriger Geschäftsordnungsdebatte wird über den Antrag auf Ablehnung der Vorlage namentlich abgestimmt. Die Verlesung der Weiterberatung wird mit 201 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Die zweite Lesung wird fortgesetzt.

Reichsminister des Innern Dr. Defer erklärt, wenn es einen Weg gäbe, eine Annäherung der Parteien herbeizuführen, so wolle ihn die Regierung in Betracht der gegenwärtigen Zeit, aber auch aus allgemeinen politischen Erwägungen heraus, mit Freuden beschreiten. Ein politisches demokratisches Leben ohne Versammlungsfreiheit sei ein Unding. Insbesondere würden die Reichstagsneuwahlen ohne gesicherte Versammlungsfreiheit kaum möglich sein. Der Minister erklärt, er werde von den ihm von der Verfassung an die Hand gegebenen Mitteln in jedem geeigneten Moment Gebrauch machen. Er werde sich mit Nachdruck dafür einsetzen, daß gleiches Recht für alle gilt. Auf die Frage des Abg. Remmele (Komm.) was die Reichsregierung getan habe zur Sicherung der verfassungsmäßigen Rechte in Bayern erwiderte Innenminister Defer, daß die Regierung von verschärften Nachmitteln Gebrauch machen wird, die Exekutive aber bei den Landesregierungen liege.

Präsident Loebe teilt mit, daß für den Antrag des Rechtsausschusses und für sämtliche Abänderungsanträge namentliche Abstimmung beantragt ist.

Bei der Abstimmung

über den ersten sozialdemokratischen Abänderungsantrag verlassen die Sozialdemokraten und Kommunisten den Saal. Der Antrag wird mit 199 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Das Haus ist also bei geschlossen.

Präsident Loebe beräumt eine neue Sitzung auf 5 Uhr an. Das Veranlassungsprärogativgesetz wird nicht mehr auf die Tagesordnung gesetzt.

Zugleich beruft Präsident Loebe den Ministerrat sofort zusammen um eine Einigung zu versuchen.

Schluß 4.30 Uhr.

Präsident Loebe eröffnet die neue Sitzung um 5.25 Uhr. Ohne Ansprache wird angenommen der 12. Nachtrag zum Haushaltsplan. Der Finanzminister wird ermächtigt 1/2 Billionen im Wege der Anleihe flüssig zu machen. Angenommen wird ferner ein Antrag aller Parteien, wonach die Krankenversicherungsbeiträge, die in Folge von vorübergehender Beschränkung der Arbeit Lohnkürzungen erfahren, mit dem Grundlohn vermindert bleiben.

Abg. Stresemann (D.) fordert, daß gleich nach den Ferien nach Erledigung der deutsch-nationalen Interpellation über das Verbot der deutschvölkischen Freiheitspartei das Versammlungsprivilegium wieder auf die Tagesordnung gesetzt wird.

Nächste Sitzung Donnerstag, den 3. Mai, nachmittags 2 Uhr: Interpellation Bergt (D.) über die Auflösung der deutschvölkischen Freiheitspartei.

Schluß 4.30 Uhr.

Drückliche Sonderzulage für die Beamte.

Berlin, 25. April. Gestern nachmittag sind die Verhandlungen im Reichsfinanzministerium über die drückliche Sonderzulage für Beamte nach zweimonatiger Dauer abgeschlossen worden. Der Wirtschaftslage der verschiedenen Drie des Reichs entsprechend sollen mit Rückwirkung ab 1. März drückliche Zulagen zu dem gesetzlich festgelegten Grundgehalt und Ortszuschlägen gewährt werden. Die höchsten Sätze erhalten die Drie im besetzten Gebiet, da für die drückliche Sonderzulage eine völlig neue Einteilung der Drie erfolgt ist.

Arno Holz.

Zum 60. Geburtstag des Dichters. Von Dr. Heinrich Raschner.

Arno Holz, der vor dreißig Jahren eine Verheißung war, ist heute eine Erfüllung des modernen Kunstgedankens. Das hindert freilich nicht, daß der Dichter seinen sechzigsten Geburtstag in einer ungemühten Dackstube begeht, in der er seit Jahr und Tag die Not des Poetenlebens, die ihm sein ganzes Leben lang ein treuer Begleiter gewesen ist, auskostet. Ein genereller Fortschritt ist nur insofern zu verzeichnen, als Holz, der im janzendenden Frühling seines Sturms und Drangs in einer Bodenstube des proletarischen Nordens von Berlin gedacht und geschiedet hat, heute, im Herbst des Lebens in einer Manier eines herrschaftlichen Hauses im vornehmen Westen Berlins ein gleiches tut. Aber einer Kämpferinart vom Schlage dieses robusten Sechzigers, der trotz seinen grauen Haaren heute so jung und tafrisch ist wie nur einer der jüngsten Mistfressenden, konnte das jahrzehntelange Ringen mit dem materiellen Not des Lebens nichts anhaben. Kampffreudig und kampftrotzig steht Arno Holz auch heute noch zu Hieb und Abwehr bereit, so freimütig und begeisterungsfähig wie vor einem Menschenalter, als er mit seinem „Buch der Zeit“ die soziale Großstadt für die Literatur entdeckte und nebenher die Modedebüt des Tages mit Geist und Grazie an dem Drahtverhau seiner Elachelverle sein überflüssig ansprach, ein Verdrängungsdrang der seine Stellung im Lebenskampf begrifflicherweise nicht eben verbessert hat. Nicht um Haarsbreite ist Holz fester von dem Wege abgewichen, den er als Vorkämpfer der Revolution in der Literatur in seiner aufreißerischen Jugend betreten hatte. Unfähig sich der banalen Umwelt anzupassen und nicht gewillt, dem Tagesgeschmack auch nicht die kleinste Konzession zu machen, steht er heute noch fest und unerückert auf dem Boden des ästhetischen Glaubensbekenntnisses, das er im Jahre 1890 auf die Formel brachte:

Unser Feld ist die Welt.

Bekanntlich begründet Frankreich mit seinen Basallen alles, was es gegen uns unternimmt, mit einer durch nichts zu überbietenden und zu beseitigenden Angst vor einer deutschen Aufrückung. Diese Angst treibt es zu den grotesksten und frevelhaftesten Maßnahmen, diese Angst legt ihm Handlungen auf, die es vor der Welt heute schon brandmarken und vor der Geschichte für alle Zeiten dem Spott und der Verachtung preisgeben werden. Nichts kann zurzeit geschehen, um diese Angst zu bannen. Sie treibt zu fortgesetztem Mißbrauch der Waffen und zu einer Besudelung der Ehre eines Volkes, wie man es in der neueren Geschichte nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Diese Angst vor Deutschlands zunehmender Macht und Größe schuf die Entente cordiale, sie ließ auf dem Wege der Lüge und mit Hilfe einer bedenkenlosen Propaganda die Welt gegen uns unter die Waffen treten, und sie verstand es sogar, mit den beiden letztgenannten Mitteln unser eigenes Volk zu bedören. Was an Schlagworten des Feindes und an irrtümlichen Gerüchten auch immer vor deutschen Ohren abgeduldet worden, nichts war so gemein, so ungläubhaft und durchsichtig in Beweggründen und Ziel, als daß es nicht auch von den braven Deutschen geglaubt und — weiterverbreitet worden wäre.

Mit zu den wirkungsvollsten Waffen der feindlichen Propaganda der Vorkriegs-, der Kriegs- und der Nachkriegszeit gehörte das Geschwätz von den kriegerischen und offensiven Absichten unserer Flottenbauprogramme, gehörten die Reden, die da behaupteten, die deutsche Kriegsschiffe habe schon lediglich durch ihr Bestehen, durch ihr Vorhandensein den Krieg heraufbeschworen — sie habe ihn zum Ausbruch bringen müssen. Man findet diese Anschauungen nicht nur in Memoiren wie denjenigen eines Freiherrn v. Eckardstein, dem der Old Dry Sherry und die Rauchschwänze königlicher Importen im Bekanntheitsfeld mit Eduard VII. zwar so schärf kritisierte, aber so wenig deutsche Gedanken entlockten, sondern man findet solche Ansichten auch bei durchaus ernst zu nehmenden Männern verbreitet. Die deutsche Flotte hat zum Krieg geführt, sie mußte zum Krieg führen. Das steht in den Köpfen dieser Hinterwälder fest, die nichts wissen von deutschen Kolonien (die uns heute so fehlen), von Welt- und Handelspolitik eines Volkes, dem der Herrgott weitestredende Küsten, 40 Millionen Auslandsdeutsche und Kopf, Herz und Hand besitzte, die mit ihren Gedanken und Werken und Zielen bereits weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus gewachsen waren. Daß Deutschland, durch seine Bevölkerung, durch Industrie und Handel hinausgewachsen und gedrängt auf die Weite der Meere, auch ein Anrecht auf diesen hatte wie an dem kolonialen Landbesitz der Welt, daß es durch seine geschichtliche Entwicklung, durch die Uneinigkeit seiner Stämme nur zu spät gekommen war bei der Verteilung der Welt, das leuchtet den Dreimalweisen auch heute noch nicht ein. Sie begreifen es auch sicher heute noch nicht, nach Falkland, Stagerat und Scapa Flow, was der Wunsch eines unserer größten Schiffsbauunternehmen bedeutet, der in seinem „Mein Feld ist die Welt“ nicht nur seine eigenen Werksangehörigen hinauswies und daß dieses, wie die Entwicklung der Verhältnisse überhaupt nichts weiter anstrebte, als Volk und Vaterland anzuhalten, mit erweitere Horizonten zu denken und die praktischen Schlussfolgerungen daraus zu ziehen.

Es mag gerade heute, in unserer entsetzlichen Zwangslage, eigenartig erscheinen, wenn wir in dieser Stunde an das Leitwort jenes Weltunternehmens erinnern, während wir doch an Händen und Füßen gefesselt sind. Und doch müssen wir Sorge tragen, daß wir nicht ins Hinterirren geraten, wenn, wie das bereits wieder der Fall ist, deutscher Geist, deutsche Lachhaftigkeit und deutsche Unternehmungslust auf dem Weg und Ziele suchen, die den Feinden von damals und heute die schlotternde Angst in die Knochen jagen.

Wenn deshalb heute bereits wieder Stimmen der Angst und des Geschäftsnieders von jenseits der Grenzen als die trassen Ausläufer schändlichsten Geschäftsnieders zu uns herüberdringen, dann wollen wir uns, wenn wir unser Vaterland wahrhaft lieb haben, dadurch nicht irre machen lassen und uns trotz allem und allem selbstbewußt vollsbehauptend und dabeinschweigend an jenes Wort von der Waterkant halten, das uns die Welt als unser Feld zuweist.

Was diese Angst vor einem starken und arbeitsfreudigen Deutschland vor dem Kriege schuf, vor einem Deutschland, das mit der ganzen Kraft eines von starkem Willen besetzten Geistes den Friedenspfad zu wandeln trachtete, um der eigenen und der Wohlfahrt der Völker zu dienen, die Angst, die sich im Krieg selbst in so verheerender Weise durchsetzte, das muß auch heute als Triebfeder dienen. Die Furcht vor der deutschen Konkurrenz auf dem Gebiete des Handels und der Wirtschaft treibt nicht nur unsere westlichen Nachbarn zu den maßlosten Ausschreitungen einer in ihre Hände gegebenen Gewalt, sondern sie bringt auch schon wieder unseren alten Freund jenseits des Kanals in die Klagen. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgt man in der englischen Handelswelt das „Aufblühen“ unseres Handels, der es fertig gebracht hat, eine ganze Reihe neuer Verträge zu schließen, die dem Aufbau und dem Frieden dienen sollen. Englische Blätter bringen in tendenziöser Aufmachung Meldungen, die den Wiederaufbau unserer Handelsflotte schildern und jagen durch Zahlen und Bilder zu beweisen, daß Deutschland bereits wieder „Oberwasser“ habe, während die Länder der Entente in den Frage kommenden Erwerbszweigen an Auftrags- und Arbeitsmangel litten. So nähmen die Deutschen kaum vier Jahre nach dem Kriege englischen Arbeitern schon wieder Brot und Beschäftigung und das alles sei besonders dadurch möglich, daß wir infolge der Valutaverhältnisse billigere Preise für Ueberfahrten und Frachten berechnen könnten.

So find wir denn glücklich bald wieder da angelangt, wo wir vor dem Kriege standen. Deshalb erscheint es an der Zeit und geboten, dem Gedankengang jener Klugredner von der kriegerischen und entschlossenen deutschen Flotte zu folgen und — diesmal rechtzeitig und mit Nachdruck — zu fordern, daß unsere Handelsflotte auf ein Maß zurückgehalten und gedrückt bleibt, die es verhindert, daß ihr Umfang und ihr Zustand neuen Reich, neue Angst und mit dieser neue Kriegsgefahren heraufbeschwört. Vor allem aber sollte man jene Klugredner auch dazu heranziehen, die Valuta verbessern zu helfen, damit man nicht mehr so billig bei uns reist und durch die Ablenkung der Ausländer auf deutsche Schiffe neue Kriegsgefahren schafft.

Im Ernst. Man sieht, es ist nicht immer leicht, sich der Sature zu enthalten!

Als Deutschland unter den Hammer schlägen des Weltkrieges sein wirkungsvolles nationales Bild hervorholte und das „Deutschland, Deutschland über alles“ von der Seine bis zum Euhrat und von der Elbe bis an den Welt erschallen ließ, da war es erwiesen, daß dieses von Großmächten besetzte Volk nach Weltbeherrschung und Ausdehnung seines Militarismus trachtete. Und brav stimmten auch Deutsche in dieses Angstgewinsel ein. Das „Right or wrong, my country“ („Ob Recht oder Unrecht, das Vaterland über alles“), das „La France d'abord“ („Frankreich voran“) und das „America first“ („Amerika zuerst“) aber, das machte auf alle diejenigen keinen Eindruck, die immer versicherten, daß gerade sie ihr Vaterland so besonders liebten, ohne jedoch den Beweis dafür durch manhaftes und wahrhaft deutsches Verhalten zu erbringen.

Wenn deshalb heute bereits wieder Stimmen der Angst und des Geschäftsnieders von jenseits der Grenzen als die trassen Ausläufer schändlichsten Geschäftsnieders zu uns herüberdringen, dann wollen wir uns, wenn wir unser Vaterland wahrhaft lieb haben, dadurch nicht irre machen lassen und uns trotz allem und allem selbstbewußt vollsbehauptend und dabeinschweigend an jenes Wort von der Waterkant halten, das uns die Welt als unser Feld zuweist.

Aus den besetzten Gebieten.

Die Franzosenherrschaft in Mannheim.

Mannheim, 25. April. Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr erschienen auf den Palisaden des Jungbühnenplatzes und des 6. Reivers Redar-

stadt drei französische Offiziere, drei Feldgendarmen und vier Zivilisten. Der rangälteste Offizier gab Anordnungen des Generals der Rheinlandsarmee bekannt über das Tragen weittragender Schutzaffen und über die Gruppierung der Polizeibeamten den französischen Offizieren gegenüber. Vonseiten der Polizeibeamten sind die erforderlichen Anordnungen getroffen worden.

In den in der Jungbühnenstraße gelegenen Geschäften haben französische Gendarmenbeamte das Auszeichnen der zum Verkauf ausgestellten Waren von den Geschäftsinhabern geordert.

Chronik der welschen Taten.

Essen, 25. April. In Langendreer wurden gestern abend aus einem Automobil der Bigarettenfabrik Bergmann Bigaretten im Werte von 25 Millionen Mark ohne Anleihe von Grönden von den Franzosen beschlagnahmt.

Nach achtstündiger Haft ist der Eisenbahnassistent Mauch in Kran wieder freigelassen worden. Gründe für seine Verhaftung wurden von den Franzosen nicht angegeben.

In der Nacht vom 21. auf 22. April ist in Dorsten das gesamte Lokomotiv- und Superpersonal eines Güterzuges sowie acht Eisenbahnbeamte verhaftet worden. Die Ursache für diese Verhaftungen ist noch nicht aufgeklärt.

In der Betriebswerkstätte Oberhausen gehen die Franzosen daran, das gesamte Werkzeug- und Maschinenmaterial abzumontieren und wegzuschaffen. Auch von anderen Dienststellen werden wertvolle Materialien weggeschafft.

Der Schloffer Hendrichs ist auf dem Wege von seiner Dienststelle, der Betriebswerkstätte Detmold, zu seiner Wohnung, von drei französischen Soldaten festgehalten, nach keinem Paß erfragt, geschlagen und verhaftet worden. Außerdem wurde ihm keine Barikade von 60000 Mk. geraubt.

In Schornhorst ist der Maniermeister Sull angeblich wegen Verleumdung der Weichung und wegen Schmutzreden von den Franzosen verhaftet worden.

Den Eisenbahnern in Buenen und Raurel ist durch Ausübung ein Ultimatum zur Wiederaufnahme ihres Dienstes gestellt worden. Im Ablehnungsfall sollen sie ihre Dienstwohnungen räumen. Die beteiligten Eisenbahner lehnten dieses Anstimm der Franzosen ab.

Der Kampf gegen die Zeitungen.

Essen, 25. April. Heute nachmittag erschienen drei französische Kriminalbeamte in dem Verlagsgebäude der „Essener Volkszeitung“, um die für den Verlag und die Redaktion verantwortlichen Beamten zur Vernehmung zu führen. In Abwesenheit des Verlegers Könen wurden der Verlagsbeamte Rautaus und der Chefredakteur nach dem Handelshof gebracht. Beide sind bis zum Abend noch nicht zurückgekehrt.

Protest gegen den rechtswidrigen Flug über deutsches Gebiet.

Berlin, 25. April. Nach Wittermeldungen überfliegen Flugzeuge der französischen Luftverkehrsgesellschaft Franco-Rumaine Navigation, die den regelmäßigen Flugverkehr Paris—Brug unterhält, dauernd deutsches Gebiet, obgleich nach Artikel 20 des Versailles Diktates vom 11. Januar 1923 sämtliche Vorrechte für Zivilflugzeuge der alliierten Mächte in Deutschland erloschen sind und von deutscher Seite die Luftverkehrskonferenz zur Vermeidung von Zwischenfällen auf die veränderte Rechtslage aufmerksam gemacht worden ist. Da die französische Luftverkehrsgesellschaft die erforderliche Genehmigung der deutschen Regierung weder nachgesucht noch erhalten hat, forderte, wie die Witterberichten, die deutsche Regierung bei der französischen Regierung die Einstellung der unberechtigten Flüge und beizote ausdrücklich die Verantwortung der französischen Regierung für etwaige Zwischenfälle, z. B. bei Notlandungen.

Beobachtung des Berliner Kleinlebens, das der geborene Ostpreuße wie kein anderer kennt, ist ihm seine beste Kraft erwachsen, die ihn befähigte, die Poetie des als nuchlen verschrienen Berliner Volkslebens der sozialen Kritik dienstbar zu machen. Und wie alle Kritiker gibt sich Holz auch im Drama als reibstättiger Dichter zu erkennen, der als erster die druckige Poetie im Berliner Idiom entdeckte und als wirkungsvollste Charakterisierungselement der Bühnensprache einführte. Ob dem Theaterdichter, der mit seiner neuen Technik der modernen Richtung der dramatischen Entwicklung erst die Existenzmöglichkeit geschaffen hat, die Zukunft gehört, mag dahingestellt bleiben; daß aber der Kritiker Holz das deutsche Lied um unvergängliche Werte bereichert hat, kann keinem literarisch Urteilsfähigen mehr zweifelhaft sein.

Theater und Musik

Heinrich Schütz — Notizen. Aus Bfornheim wird uns geschrieben: Der Sonntag Jubilar brachte unserer Stadt eine Feyerstunde, die ihrer seltenen Art wegen besonders hervorzuheben werden soll. In Zeiten musikalischer Hochflut an Darbietungen von allerhand Qualität ist es, muß man die Veranstaltung eines geistlichen Konzerts im Rahmen einer musikalischen Abendandacht in der heiligen Schloßkirche erwähnen. Heinrich Schütz, der trotz der Wirnisse des 19. Jahrhunderts, aus dem Dröhnen der Feldschlangen und dem Lärme von Pauken und Trommeln sich hinüberrettete in die ewigen Gefilde besser Tonmalerei, stellt an Interpretation seiner Werke höchste Anforderungen. Sie vollaus erfüllt zu haben, ist das Verdienst eines zwar kleinen, aber doch mit hochwertigen Solofraktionen angelegten Chorkörpers aus unter nachbarlichen Landeshaupthand, der es sich zur Aufgabe macht, die vornehme musikalische Tradition des ehemaligen Braunschen Hoforchesters durch die Pflege klassischer Werke der Kirchenmusik in eine bessere Zukunft hinüberzutreten. Daß ihm dieses hohe Ziel gelungen wird, bewies uns die sehr gut besuchte Auf-

„Die Kunst hat die Tendenz, w oder e Natur zu sein. Sie wird es nach Maßgabe ihrer Reproduktionsmittel und deren Anwendung.“ Nicht einen Augenblick hat dieser so gerichtigte der konsequenten Naturalisten seinen Glauben an sich und an die Unfehlbarkeit seines Kunstbegriffes verloren, das ihm die einzige Entwicklungsmöglichkeit bedeutet, die in die Zukunft führt. In dieser felsenfesten, den unbeschreiblichen Fanatiker kennzeichnenden Überzeugung arbeitete er, unbekümmert um kritische Einwände und die Totschweigekälte der Welt, ruhig an seinem Werk, getreu dem, seinen „Neuen Meinen“ vorangestellten Motto: „Der eine beacht's, der Andere veracht's, der Dritte veracht's, was macht's?“

Wenn Holz sich jahrelang nur mit der mageren Anerkennung einer Handvoll vorgegriffener Literaturhistoriker begnügen, wenn er solange hinter den geschäftskundigeren und weisflügeren Brüdern in Wohl zurückziehen mußte, die Dank dem technischen Kitzzeug, das er ihnen in die Hand gegeben hatte, und das sie geschickt dem effektvollen Zweck nutzbar zu machen wußten, Erfolge errangen, so trug daran der starrsinnige Doktrinär, der dem Dichter Holz stets im Nichte stand, nicht die geringste Schuld, und die fanatischen Zinger, die, päpstlicher als der Papst, die Theorie des Meisters mit unzulänglichen Kräften in die Praxis umzusetzen suchten, haben mit ihrem Über-eifer der Sache, der sie dienen wollten, mehr geschadet als genutzt. Man muß die Prinzipien und Dogmen des in eine literarische Formel verbißenen Kunsttheoretikers beiseite stellen, um sich die reine Freude an dem Werk des Dichters nicht trüben zu lassen und einem Künstler gerecht zu werden, der nicht aus eigen-sinniger Prinzipienreiterei, sondern aus dem inneren Drang heraus sich eine neue Form schuf, weil ihm keine frühere mehr genügte. Die im Reim gegebene Musik der Worte war dem verfeinerten, nach Innen forschenden Dichter als Ausdrucksmittel nicht mehr schmiegsam genug, um jede Nuance des in der Phantasie widergespiegelten Augenbildes ins Kleinste

und feinste hinein getreu farbig und lebendig in Worte zu fassen. So kam er mit unerhittlicher Folgerichtigkeit zu den neuen, nur durch den inneren Rhythmus geforderten reimlosen Versen des „Phantajus“ nachdem er sich im „Buch der Zeit“ als Meister der alten Formen ausgewiesen und der Literatur ein Buch geschenkt hatte, in dem die deutsche Sprache in einer seit Heine nicht mehr bekannten Schönheit, Kraft und Jungigkeit erblühte. Zwischen diesen beiden Angelpunkten der Holz'schen Lyrik stehen die im Stil des 17. Jahrhunderts gehaltenen Freß-, Sauf- und Venuslieder „seines Dapnis-Buches, die den Ton und das Kolorit früherer Zeiten mit einer den unvergleichlichen Sprachkünstlern kennzeichnenden Virtuosität wiedergeben und in Licht einer künstlerischen Kultur ganz eigener Art aufleuchten lassen, und die „Welschmiede“, eine aus echt Holz'scher Kunst und Spottgeist geborene literarische Satire reizvollster Form und übersprudelnden Geistes.

Unsig der Entwicklung des Dichters verläuft die des Dramatikers Holz. Mit der in Gemeinschaft mit Johannes Schaf geschriebenen „Familie Selido“ schuf er das Kernstück des deutschen Naturalismus, dessen technische Methode, den Naturant einzufangen, überhaupt erst das moderne Drama im allgemeinen und das Schaffen Gerhart Hauptmanns im besonderen ermöglichte. Von hier führt der Weg über die beiden mit Dstar Zerfälle verfaßten, aber für Holz's Entwicklung selbst belanglosen, gangbaren Theaterstücke, den „Traumulus“ und „Witz“, sowie über die „Sozialaristokraten“, zu denen in ihrer Wort und Szenenfülle den Theaterarramen sprengenden dramatischen Ungelümen „Synorobismus“ und „Sonnensinfonie“, die bis zur Stunde dramatische Zukunftsmusik geblieben sind.

Arno Holz, der am 26. April 1863 zu Raftenburg in Ostpreußen als Sohn eines Apothekers geboren wurde, kam schon als Zwölfjähriger nach Berlin. Mit der jungen, sich beherrschenden Reichshauptstadt ist der Dichter gewachsen und groß geworden, und aus der

Was England als Angebot wünscht.

Lord Curzon, der englische Minister des Aeußeren, hat in seiner Rede deutlich zu erkennen gegeben, daß England immer noch den Reparationsplan als Verhandlungsgrundlage betrachtet, den Bonar Law im Januar in Paris vorgelegt hat. Die Hauptpunkte dieses Planes sind folgende: er will Deutschland ein vierjähriges Moratorium, also bis zum 1. Januar 1927 gewähren, die Gesamtsumme der Reparationen — abgesehen von allem bereits geleisteten — leist noch aufzuwerlegenden Reparationslast soll im Minimum 50 Milliarden, im Maximum (d. h. nach Feststellung der deutschen Leistungsfähigkeit durch ein Schiedsgericht nach dem 1. April 1923) 67,31 Milliarden Goldmark betragen. Die von Deutschland dafür zu tragende Jahreszahlung würde sich belaufen: in den Jahren 1923 bis einschließlich 1926 auf Null (Moratorium), in den Jahren 1927 bis einschließlich 1930 (für die eine 4prozente Verzinsung vorgezogen ist) auf 2 Millionen Goldmark, in den Jahren 1931 und 1932 (5prozente Verzinsung) auf 2 1/2 Milliarden Goldmark und vom 1. April 1933 ab auf 3,36 Milliarden Goldmark, die sich nur eventuell durch Entschärfung des Schiedsgerichts bis auf 2 1/2 Milliarden erniedern können. Zum Unterschied von Londoner Zahlungsplan stellten die Annuitäten keine Zins- und Tilgungsbeiträge dar, sondern sie repräsentierten lediglich die Verzinsung der Schuld. Zur Kontrolle der Finanzen sollte ein fremder Finanzinspektor mit dem Sitz in Berlin eingeführt werden, der deutsche Finanzminister sollte zwar ex officio Vorkontrollant sein (ohne Stimme), sollte aber durch Gehalt gehalten sein, nach der Anweisung des fremden Finanzinspektors zu handeln in folgenden Punkten: 1. Geldumlauf, 2. Budgets, Steuererhebung und öffentliche Ausgaben, 3. allgemeine Finanzverwaltung und 4. finanzielle Verbote usw. In dem englischen Plan aber war selbst angegeben, daß dies ein erhebliches Maß von Einmischung in die deutschen Finanzsachen bedeute.

Frankreich, Deutschland und England.

Unter dieser Überschrift schreibt der frühere englische Presse-Offizier bei der Interalliierten hohen Kommission in Koblenz, Dr. Ellington Wright, in einem Aufsatz in „Foreign Affairs“: Was vor allem notwendig, besonders im Hinblick auf die fast ungläubliche Apatie des deutschen Volkes unter dem Regime des Versailles Vertrags, ist, den Engländern klar zu machen, daß es eine Grenze für menschliche Pässivität gibt, und daß diese Grenze beinahe erreicht ist. Man darf nicht vergessen, daß die Ruhrinvasion einem Volk aufgezwungen wurde, dessen seelische Kraft bereits zum Zerbrechen belastet war durch das Verhalten der Alliierten seit dem Waffenstillstand. Dazu die nervenzerrüttende Unsicherheit der wirtschaftlichen Zustände, die nicht mit dem englischen Vergleich werden können. Arbeitslosigkeit ist noch nicht die Geißel Deutschlands, aber dafür gibt es andere und Deutschland weiß, daß das Ende noch nicht erreicht ist. Dazu kommt die Befragung eines Gebiets, die in der Tat zu einer sozialen und politischen Schmach geführt hat, die den Samen zu einem neuen Krieges sät, und das wenig dazu gehört, die Selbstbeherrschung zusammenbrechen zu lassen. In einem Brief aus dem Ruhrgebiet heißt es: „Abgesehen von wenigen Fanatikern, wollen wir keinen Krieg. Aber es gibt einen Punkt, wo das Leben wertlos wird und ein Volk spontan zu nackter Selbsthilfe erhebt oder in Ehren untergeht. Und ich fürchte, fügt der Schreiber hinzu: daß dieser Punkt verhängnisvoll nahe ist.“

Wie in England ist diese Tatsache klar und in allen Parteien werden warnende Stimmen laut. Aber nichts geschieht.

Warum nicht? Weil wir eine Regierung haben, die sich verpflichtete, Frankreichs Politik zu unterstützen.

Man ändere die Stimmung im Lande und die Regierung wird sich entweder derselben anpassen oder anderen Männern weichen, die bessere Exponenten des nationalen Willens sind.

Das bedeutet, daß die Klarbildenden endlich den Mut finden müssen, der Deffektivität die Wahrheit zu sagen. Es handelt sich um die Treue gegen ein Ideal, dem Ideal des Gesetzes und der Freiheit und Ordnung, als Grundlagen der internationalen Beziehungen, ein Ideal, das seit dem Waffenstillstand mit Füßen getreten wurde. Nicht nur durch die Bosheit seiner Gegner, sondern auch durch die Furcht seiner Freunde.

Deutsches aus der Tschecho-Slowakei.

Das großzügige Hilfswerk der Sudetendeutschen zugunsten der unterernährten Kinder aus dem Deutschen Reich (20 000 hatten sie aufnehmen wollen, aber nur 4500 hat die tschechoslowakische Regierung bewilligt) hat die Aufmerksamkeit unserer Massen wieder einmal auf diesen ferndeutschen Bruderstamm gelenkt, der auch auf den Wilsonschwundel mit den 14 Punkten hereinfiel und sehr gegen seinen Willen außerhalb der deutschen Volksgemeinschaft bleiben mußte. Wenn der Durchschnitts-Reichsdeutsche einmal etwas über die Tschechoslowakei liest, denkt er nämlich unwillkürlich an ein halbivilisiertes Land des Ostens, in dem auch ein paar von dem Schicksal dort hin verschlagene Deutsche wohnen, so wie er es während des Krieges in Rußland, Polen usw. gesehen hat, wo der Panke noch mit Schweinen, Hühnern, Räten und sonstigem Hausvieh in wackriger Stütze in trauriger Gemeinschaft haust. Nur wenige wissen, daß es sich in der Tschechoslowakei um ein auf höchster Kulturstufe stehendes Land, fast im Bereich Deutschlands, handelt, in dem zwei Völker, die zu den besten ihres Stammes zählen, erbittert um die Scholle ringen.

Vor allem wohnen da nicht zerstreut einige deutsche Volkspflücker, sondern über 3 1/2 Millionen auer Deutschen in geschlossenen Gebieten, die sie zum Teil seit über 1000 Jahren innehaben und welche sie auf eine Stufe der Kultur brachten, daß diese Gegenden trotz mit jedem deutschen Gau den Vergleich aushalten können. Wo Gelände und Boden die Landwirtschaft lohnen, hat der deutsche Bauer Musterakkord gelehrt, und im Gebirge, wo der sarge Boden keine Erträge bietet, hat der Deutsche eine Industrie geschaffen, die mit der ganzen Welt arbeitet, und die, obgleich sie teilweise unter noch schwächeren Verhältnissen arbeitet als die reichsdeutsche Industrie, doch ihre Stellung auf dem Weltmarkt behauptet und Schuler an Schulter mit dieser teilt, was deutscher Fleiß und deutsche Tüchtigkeit zu leisten vermag.

Es ist ein treuerzäuger, sehr intelligenter Menschenschlag, geklärt im Kampf mit einem harten Gegner, stolz an deutscher Sprache und Art festhaltend, ein Menschenstamm, der mit seinem der anderen deutschen Stämme einen Vergleich zu scheuen braucht. Gut gekleidet, geschäftlich und lebenswirdig im persönlichen Umgang, steht er unauffällig in der Mitte zwischen dem kühlen Norddeutschen und den lebhafteren Süddeutschen Stämmen. Mit letzteren hat er die gemischte, hellere Lebensart gemein; er ist wie diese liebesfähig und fauaculässig. Was aber dem Sudetendeutschen fehlt, ist die härtere Natur, die feste Entschlossenheit und vor allem die unbeugsame Willenskraft des Norddeutschen, die zu großen Taten führen und auch die Massen mitreißen können.

In seiner etwas weichenen Natur hat der hiesige Deutsche schon während des Krieges aus Reichsdeutschen als zu dem großen, harten Bruder hinausgefunden, und auch jetzt noch glaubt er felsenfest an die stärkere, überlegene Art dieses Bruders, wohl auch oft in der stillen Hoffnung, mit ihm eines Tages vereint zu sein. Eine tschechische Zeitung schrieb kürzlich, man fühle

beim Aufenthalt im deutschen Gebiet instinktiv, daß die Deutschen ohne Ausnahme, vom äußersten Linkssozialisten bis zum radikalsten Deutschnationalisten, die Ueberzeugung haben, die Vereinigung mit dem großen deutschen Stammlande sei nur eine Frage der Zeit. Und die Tschechen tun ja auch — bewußt oder unbewußt — alles in ihren Kräften, um den Deutschen jede Freude an der tschechischen Republik zu nehmen.

Berschiedene Drahtmeldungen

Ein 500-Markstück. Berlin, 25. April. Die „Voss. Zig.“ erfährt, daß die Vorbereitungen für die Herausgabe eines 500-Markstückes soweit gediehen sind, daß in der nächsten Vollziehung des Reichsrates darüber Bericht erstattet werden kann. Die 500-Markstücke sollen aus Aluminium sein und die Größe eines sogenannten Verfassungstalers haben. Zunächst ist die Ausprägung von 180 Millionen Stücken beabsichtigt.

Kardinal Faulhaber in Amerika.

Newyork, 25. April. (Durch Funkpruch.) Der Bürgermeister von Newyork, Hylan, empfing den Kardinal v. Faulhaber, der ihm den Dank für das ihm seit seiner Ankunft erwiesene freundliche Entgegenkommen ausdrückte und seiner Wertschätzung des amerikanischen Edelmut Ausdruck verlieh. Hylan erwiderte, daß die Deutsch-Amerikaner die besten Bürger seien und daß er in seiner Eigenschaft als Bürgermeister sich ihrer schätzenswerten Mitarbeit erfreue.

Die Suche nach den Erzbergmördern.

Rom, 25. April. Die Nachricht von der Verhaftung des mutmaßlichen Mörders Erzberger's ist völlig aus der Luft gegriffen.

Aus dem Ost.

Paris, 24. April. Einer Meldung der Agence Havas aus Moskau zufolge ist der Neutralität von am Freitag auf der Grenzkation St. Lubow verhaftet und nach Straßburg gebracht worden, wo nach Abschluß der Untersuchung vor dem Gewidorenengericht gegen ihn verhandelt werden soll. Gestern vormittag hat von vor dem Untersuchungsrichter gegen seine Verurteilung in Abwesenheit zu hebenklänglichem Juchtaus durch das Gewidorenengericht des Departements Unterrein protestiert.

Das Schicksal der deutschen Südwestafrikaner.

Genf, 24. April. Die geraubte deutsche Kolonie Südwestafrika hat man wie die anderen Kolonien dem Völkerbund unterstellt. Daburch sollte der Raub verhindert werden. In Wirklichkeit teilen sich England und Frankreich in den Raub. In Deutsch-Südwestafrika leben noch 7000 Deutsche. Nun wird dem Völkerbund die Frage gestellt, welche Staatsangehörigkeit diese deutschen Kolonisten haben sollen. Eine Völkerbundsstaatsangehörigkeit gibt es noch nicht. Der Vertreter der südafrikanischen Union legte dar, daß die 7000 Deutsche wertvolle Mitglieder des Staatslebens und der kolonialen Kulturarbeit seien und daher durch kollektive Naturalisation Staatsangehörige der Südafrikanischen Union werden müßten. Andererseits wurde nachdrücklich darauf hingewiesen, daß solche Lösungen nicht den Grundsätzen des Mandatensystems unvereinbar wären und der Anschein einer Annexion vermeiden werden müsse. Schließlich hat der Völkerbund die südafrikanische Regierung ermächtigt, den 7000 Deutschen in Südafrika kollektiv die Staatsangehörigkeit der Südafrikanischen Union zu verleihen, wobei in einzelnen die Ablehnung der neuen Staatsangehörigkeit geprüft werden soll.

Mit anderen Worten: Deutsch-Südwestafrika ist auf diese Weise glatt der englischen Kolonie Südafrika einverleibt worden.

Holland plant den Bau einer Kriegsflotte.

Haag, 24. April. (Drahtber.) Die zur Prüfung der Frage des Baues einer Kriegsflotte zum Schutze der Neutralität von Niederländisch-Indien ernannte Kommission hat heute ihren Bericht erstattet. Sie kommt zu der Schlusfolgerung, daß es nicht angebracht wäre, die Ausführung des Flottenplanes aufzuschieben bis das Gleichgewicht in den staatlichen und indischen Finanzen hergestellt sei. Wenn Holland keinen ausgedehnten Besitz an Inseln ohne Schutz ließe, würde das bedeuten, daß es auf die Stellung als Kolonialmacht verzichtet. Man dürfe nicht übersehen, daß in den Machtverhältnissen in Ostasien eine entscheidende Änderung eingetreten sei und daß Probleme entstanden seien, deren friedliche Lösung in gerammer Zeit noch nicht gesichert sein dürfte. Holland müsse seinen internationalen Pflichten in den ostantischen Gewässern nachkommen. Die Kommission halte es daher für notwendig, daß die Regierung ohne Zeitverlust die Annahme und sofortige Ausführung des Flottenplanes sicherstelle.

Wahlen in Bulgarien.

Sofia, 25. April. Amtlich wird gemeldet: Am Sonntag fanden unter vollkommener Ruhe im ganzen Lande die Wahlen zur Kammer statt. Die ersten Wahlergebnisse ergaben einen entscheidenden Sieg der Regierung. Diese erhielt von den 246 Mandaten der neuen Kammer mehr als 200.

Bunte Chronik

Zwei Kinder in einer Truhe erstickt. Aus Buxtehude wird gemeldet: Einem fürchtbaren Tod erlitten zwei zwölfjährige Mädchen, die seit vier Tagen spurlos verschwunden waren. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß die beiden auf dem Speicher des Hauses spielten und in eine schwere Truhe gestiegen waren. Der schwere Deckel war dabei zugefallen. Wahrscheinlich war es den Kindern nicht möglich gewesen, ihn wieder zu öffnen. Man fand die beiden Mädchen als Leichen vor.

Ein Räuberüberfall auf eine Kolonie. Die das „Berl. Tagbl.“ aus Halle meldet, überfiel eine größere Räuberbande die Kolonie Eichhorn bei Gardelegen. Sie trieb die Kolonisten mit vorgehaltenem Revolver im Zimmer eines Wohnhauses zusammen und raubte alle Wertgegenstände in einem Gesamtwert von über 30 Millionen Mark. Selbst die Trauringe wurden den Ueberfallenen von den Fingern gezogen. Ein Knecht wurde gezwungen, die Bande auf einem Wagen nach dem Bahnhofe Debitzfelde zu fahren. Unterwegs jagte man ihn davon.

Ein gefährlicher Güterräuber verurteilt. Einer der gefährlichsten Güterräuber, der Rangiermeister H. Stendal aus Langenbed (Kreis Harburg), ist vom Schöffengericht Harburg zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Der Angeklagte, der einen Vertrauensposten verlor, mißbrauchte diesen großlich und hat seit Jahren systematisch Waren und Materialien aller Art weggeschafft im Werte von mindestens 6—10 Millionen Mark. Zur Fortschaffung der vorgefundenen Sachen waren nicht weniger als 6 Dreispännerfahrwerke nötig.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Beförderungen usw. der planmäßigen Beamten. Ministerium des Innern. Inrubenelei an Anstalten: Hausmeister G. Ebn er beim Bezirksamt Badolst. Finanzministerium. Fortbildung. In der Rubeland besetzt: Oberförstwart Theodor Seifhock in St. Marien. Gestorben: die Rechtsanwältin Lucretia Neumann in Mosbach und Dr. Friedrich Wundlich in Mannheim.

führung der „Biblische Sagen“, einer geistlichen Dichtung des Weisers Schütz, deren kontrapunktlich mißunter schwierig gebanten vierstimmigen Sätze mit Orgel und Orchesterbegleitung unter bewährten Führung von lebendigen wurden. In den Solostimmen des Pharisäers (Bach) und Zöllners (Tenor), sowie die Herren Dr. Fischer und Riby ungewöhnliche Leistungen. Ganz besonders gefielen die Frauenstimmen. Mit wunderbarem Vollklang entfaltete sich der für Oratorienorgane geradezu geschaffene Sopran von Frau Prof. V. H. die in Prof. Frau durch eine weiche, aber besonders in ihrem Timbre überraschende Altstimme glänzend unterstützt wurde. Mit gewohnter Einflügelung begleitete Herr N. L. die Orgel in vornehmer Registrierung die Orgel, während Herr Stadtpfarrer Weber die beigegebenen Chorverbindenden Texte mit leuchtender Stimme sprach.

Die Wiener Staatsoper bei der Völkerbundtagung. Die Wiener Staatsoper, Dyer und Bura, sollen wie aus Wien gemeldet wird, vor dem Völkerbund spielen. Der Völkerbundsrat habe an das Wiener Unterrichtsministerium eine Einladung ergachen lassen, während der Septembertagung des Völkerbundes in Genf an gastieren. Prinzipiell wurde die Einladung angenommen. Die im September aus Südamerika mit Richard Strauß zurückkehrenden Philharmoniker werden über Genf fahren.

Dr. Friedrich Munter: „Ludwig Thuille.“ Ein erster Versuch. Drei Masken-Verlag, München.

Von Dr. Friedrich Munter-München, der heute gemeinsam mit Dr. Karl Brüdner hier konzertieren wird, ist in der von Hermann Volkman von Waltershausen herausgegebenen vortrefflichen Sammlung „Zeitgenössische Komponisten“ eine Studie über Ludwiga Thuille erschienen, die erster Beachtung wert ist. Munter gehörte selbst zu dem großen Schülerkreis von Thuille und war deshalb in der Lage, aus genauer Kenntnis des Menschen und Künstlers Thuille seine Arbeit zu schreiben. So entstand

ein fesselndes, ausschlüßreiches Buch, das von den Freunden der Thuille'schen Kunst mit Freuden aufgenommen, darüber hinaus aber berufen sein wird, den Werken des zu früh gestorbenen Meisters, dessen Bühnenspiel „Lobekanz“ feinerzeit am Karlsruher Hoftheater zur Uraufführung gelangt ist, neuen Boden zu bereiten.

Die Romantiker-Familie Schmitt.

Ein Jahrhundert Heidelberger Kunst. Die seit geraumer Zeit alljährlich, so hat auch dieses Jahr mit Frühjahrsbeginn der rührige Direktor des Kurpfälzischen Museums Dr. Lohmeyer wieder eine seiner still und sorgfältig vorbereiteten und sorgsam bis ins Kleinste durchgeführten Ausstellungen geschaffen. Sie gibt diesmal der Malerfamilie Schmitt und gibt mehr als einen Ueberblick über das in einer Familie gepflegte Schaffen; sie gibt vielmehr einen Einblick in die künstlerischen Auswirkungen maltechnischer Ueberlieferung in zwei vollen Menschenaltern ein und derselben Familie.

Wir sehen in lückenlosem Zusammenhang, wie die Anfänge der Kunst noch in den Traditionen des 18. Jahrhunderts liegen; die Federzeichnungen, Miniaturporträts und die frühen Bildnisse weisen darauf hin, wie eine romantische Kunstausprägung sich aus der alten Kunstweise der neuen Zeit erheben will, und wie diese Romantik durch den übermächtigen Einfluß des Nazarenismus abgedrängt wird und sich in eine immerhin romantisch noch unterströmte, vornehmlich farblich hochstehende Kompositionsmalerei wandelt — in Georg Phil. Schmitt, der völlig der Vergessenheit anheimgefallen war —, wie sich die hohe malerische Kultur des Vaters in einem Sohn Guido in einer virtuosen Bildnismalerei und späterhin in einer ebenfalls noch romantisch durchleuchteten Landschaftsmalerei fortsetzt und letztlich, wie neben diesen beiden Hauptleistungen einerseits der Bruder Franz des Begründers der Künstlerfamilie die Stillleben- und Bildnismalerei mit rechtlichen Werken bereichert, und andererseits der zweite Sohn Nathanael sein besonderes Wir-

kungsfeld in der Bildnismalerei findet, nicht ohne auch in der Landschaft Wertvolles zu schaffen: Ein Jahrhundert Malerei in einer Familie und von einem Ort ausgehend — von Heidelberg —, das ist gewiß der allgemeinsten Bedeutung wert. Im einzelnen wäre noch kurz zu sagen, wie G. Ph. Schmitt zunächst als ein aus dem Natürlichen ins Grobartige aufsteigendes Landschaftler die Aquarelltechnik und Federzeichnung zu einer höchsten Vollendung führt. Durch Schuleinflüsse (Keller und Cornelius) aber läßt er sich auf die Kompositions- und Stilweise hinwenden und verliert dabei viel von seiner Natürlichkeit und romantischen Empfindungsweise, gewinnt aber an Innigkeit und Größe des Ausdrucks. Die Feinheit und Tiefe seiner besten Bilder ist im Seelischen verwurzelt, die unter den Einzelheiten seiner reich durchgebildeten Werke eine Beziehungen herstellt und das Werk mit innerem Leben erfüllt.

Sein Bruder Franz hat durch großartig gemalte Stillleben und durch sein Selbstbildnis seine künstlerische Kraft einleuchtend nachgewiesen.

Der älteste Sohn von G. Ph. Schmitt, der vorzugsweise in England zu Ruhm und Erfolg gelangene Guido, hat durch seine über die ganze Welt verdrreiteten Bildnisse der englischen Aristokratie einen gewissen Welttruhm außerhalb Deutschlands erreicht. Wenn der 52jährige wieder in seine Heimat zurückkehrt und in voller Mächtigkeit noch Figuralen und Landschaftliches gestaltet, so ist ihm das doch kein voller Erfolg für die erzielten englischen Erfolge. Die Heimat verläßt und überließ ihn, wie seinen Vater. Sicher hat Guido seiner hochachtbaren Vorträglichen zuliebe sein nicht unbedeutendes landschaftliches Können, das in einigen Stücken groß und rein zum Ausdruck kommt, nicht zur vollen Entwicklung gebracht — oder die besten Werke sind zurzeit eben nicht beizubringen gewesen. Jedenfalls ist auch in Guido der Kunstgeschichte ein neuer Name zugeführt worden.

Guidos jüngerer Bruder Nathanael ist durch eine stattliche Reihe von Bildnissen und durch zahlreiche Landschaften, vorzugsweise italienischen Charakters, vertreten. Aber auch das Schauen neuer heimatischer Schönheiten war ihm nicht verjagt, und die sichtigende und abwägende

Gerechtigkeit wird auch hier ein vornehmliches Urteil zu erwägen haben.

Direktor Lohmeyer hat mit seiner Forscherarbeit und mit seiner Darbietung der Kunst einen wesentlichen Dienst erwiesen, indem er in gewissenhafter Arbeit der Heimat sicherte und erhielt, was ihr zum Ruhme gereicht: Kunst und Kunstwerke. Dafür gebührt ihm Dank.

Beringer.

Kunst und Wissenschaft

Aufgang der Doktorarbeiten. Die Buchhandlung von Gustav Fock in Leipzig gibt eine Zusammenstellung über die in den letzten zwei Jahren in Deutschland veröffentlichten Dissertationen und akademischen Abhandlungen. Daraus geht hervor, daß die Gesamtzahl dieser Werke vor 2688 im Jahre 1920/21 auf 1254 im Jahre 1921/22 zurückgegangen ist. Die stärkste Einbuße haben im einzelnen die medizinischen, staats- und volkswirtschaftlichen Dissertationen zu verzeichnen, einen Zuwachs nur die Dissertationen über Gegenstände der Philosophie, Psychologie und über bildende Künste.

Maltechnik als Unterrichtsgegenstand. Die von Stein, dem hervorragenden Farbentechner, begründete Versuchsanstalt für Maltechnik in München ist jetzt in ein Untersuchungsamt für Maltechnik umgewandelt und der dortigen Technischen Hochschule angegliedert worden. An der Münchener Akademie der bildenden Künste wurde Maltechnik als Lehrgegenstand anerkannt, und an der dortigen Kunstgewerbeschule sind Lehrwerkstätten für Maltechnik eingerichtet worden. Die Berliner Kunsthochschule hat Maltechnik schon längere Zeit als Lehrgegenstand. Die technische Unerfahrenheit der heutigen Malergeneration, die als üble Folge die mangelhafte Erhaltung der meisten neuen Bilder hat, läßt die obligatorische Einführung dieses Unterrichtsgegenstandes dringend wünschenswert erscheinen.

Zur Steuererklärung.

Die Wirkung des Geldwertengesetzes auf die steuerliche Bewertung.

Von Hans Endres,

Direktor der Handwerkskammer Karlsruhe.

Das Gesetz über die Berücksichtigung der Geldwertveränderung in den Steuererklärungen vom 20. März 1923 ordnet die Bewertungsvorschriften, die Steuerart und die Steuerartlung neu. Diese Neuerungen beziehen sich in der Hauptsache auf das Einkommensteuergesetz, Vermögenssteuergesetz, Zwangsangelegenheitsgesetz, Umsatzsteuergesetz und Erbschaftsteuergesetz. Von den durch die Finanzämter den Steuerpflichtigen zugegangenen Formularen nebst Merkblätter, Fragebogen und sonstigen Beilagen sind die Änderungen im Geldwertengesetz seit bei der Einkommensteuererklärung und Vermögenssteuererklärung insbesondere zu berücksichtigen. Bis spätestens 30. April 1923 sind diese Erklärungen den Finanzämtern einzureichen. Eine Verlängerung dieser Frist um mindestens 14 Tage, die sowohl im Interesse des Steuerpflichtigen wie des Steuerfiskus gelegen wäre, scheint nicht beabsichtigt zu sein. Im folgenden sollen die hauptsächlichsten Änderungen des Gesetzes kurz zusammengefaßt unter Anführung von Beispielen dargestellt werden.

I. Die neuen Bewertungsvorschriften für das Einkommensteuergesetz.

Von einschneidender Bedeutung ist die diesmal zu machende Abänderung von dem Wert des Anlagekapitals (Anlagekapital: dauernd dem Betrieb dienende, dem Betriebseigentümer gehörende Gegenstände, z. B. Gebäude, Grundstücke, Maschinen, Patent). Der Gesetzgeber hat dabei von der Überlegung ausgegangen, daß, wenn man heute von den Goldmarkwerten, mit welchen die Gegenstände des Anlagekapitals, also Einrichtungen und evtl. Grundstücke, immer noch zu Buch stehen, nur die früher gestellten jährlichen Abnutzungsquoten von 5 bis 10 bzw. 1/2 Prozent abzieht, diese Abschreibungen in keiner Weise der Wertverminderung entsprechen, die die Gegenstände heute, nach Papiermark errechnet, erleiden. Als Folge dieses Mißverhältnisses ergibt sich naturgemäß reichlich ein zu hoher Reinertrag und dementsprechend auch eine zu hohe Besteuerung. Um diesem vorzubeugen, gestattet also das Gesetz in diesem Jahr eine bedeutend erhöhte Abschreibung. Dasselbe ist verstanden, wenn es sich um den Anschaffungszeit der betr. Gegenstände. Es beträgt der Multiplikator

für Anschaffungen oder Herstellungen vor dem 1. Januar 1917 1000
für Anschaffungen oder Herstellungen vor dem 1. Januar 1920 500
für Anschaffungen oder Herstellungen nach dem 31. Dezember 1919, aber vor Beginn des Jahres, dessen Erwerb für die Veranlagung für 1923 maßgebend ist 80

Der Betrag, der sich auf diese Weise rechnerisch ergibt, kann von dem Gewinn des Geschäftsjahres, das der Veranlagung für das Kalenderjahr 1923 zuzurechnen ist, gestrichelt werden. Die abzugsfähigen Beträge werden auch nicht vollstommen von der Steuer freigelassen, sondern es wird 1 Rehtel dieser Beträge der Steuer wieder hinzugerechnet.

Beispiel:
Einkommen, eine Maschine sei im Jahre 1913 für 10 000 M. angeschafft worden und es betragen die für das am 31. Dezember 1922 abschließende Geschäftsjahr zulässigen Abschreibungen für Abnutzung 1000 M., so können zunächst diese 1000 M. abgeschrieben werden, weiter aber sind diese 1000 M. mit 1000 zu vervielfältigen; auf diese Weise ergibt sich ein Betrag von 1000 000 M. Davon sind die bereits abgeschriebenen 1000 M. da sie nicht doppelt abgeschrieben werden dürfen, zu kürzen. Es verbleibt somit ein Betrag von 999 000 M. Dieser Betrag kann für die Maschine neben den unmittelbaren Abschreibungen von 1000 M. abgeschrieben werden. Der Einkommensteuer ist aber der zehnte Teil von 999 000 M., das sind 99 900 M. hinzuzurechnen.

Diese neuen Vorschriften gewähren zweifellos einen gewissen Schutz gegen steuerliche Einriffe in die Substanz des Betriebsvermögens. Dem selben Zweck dient auch § 23a des Einkommensteuergesetzes, wonach bei der Veranlagung für 1923 die Bestände an Erzeugnissen, Waren und Vorräten zu 2/3 mit dem Wert, an denen sie am Schlusse des vorangegangenen Wirtschaftsjahres angesetzt werden konnten, und zu 1/3 mit dem am Ende des Wirtschaftsjahres geltenden Marktpreisen abzüglich 60 Prozent einzusetzen sind. Diese Vorschriften werden veranschaulicht durch folgenden Beispiel:

Ein Möbelhändler hat am 31. Dezember 1922 ein einzelnes, im November 1922 zum Preise von 2 Millionen erkaufte Speisezimmer. Ein gleichartiges Zimmer möge am 31. Dezember 1921 200 000 M. und am 31. Dezember 1922 3 Millionen gekostet haben. In diesem Beispiel wäre das Speisezimmer mit 2/3 des Preises vom 31. Dezember 1921, also mit 400 000 M. und mit 1/3 des Preises vom 31. Dezember 1922 abzüglich 60 Prozent, also mit 600 000 M. einzusetzen, insgesamt also mit 1 000 000 M.

Die Marktpreise vom 31. Dezember 1922 werden im allgemeinen leichter zu ermitteln sein, als diejenigen am Schlusse des vorangegangenen Wirtschaftsjahres, also vom 31. Dezember 1921.

Man wird mithin den Marktpreis vom 31. Dezember 1922 zum Ausgangspunkt der Errechnung des Marktpreises beim Beginn des Wirtschaftsjahres nehmen können, der durch entsprechende Abschläge, festgesetzt auf Grund eines brauchbaren Koeffizienten, der Anfangsmarktpreis ermittelt wird.

Beispiel:
Marktpreis für eine Ware am 31. Dezember 1922 20 000 M. Da sich diese Ware seit 1. Januar 1922 um das 40fache verteuert hat, muß, um den Anfangsmarktpreis zu ermitteln, der Marktpreis vom Jahreschlusse durch 40 geteilt werden.

Ergebnis: Marktpreis am 31. Dezember 1921 20 000 : 40 = 500 M.

Die durch die Drittelung entstehende Befreiung der Steuerpflichtigen einerseits und die Schwierigkeit der Nachprüfung der sich aus dieser Drittelung ergebenden Werte durch die Finanzämter sollte dazu führen, daß das Reichsfinanzministerium an die Finanzämter eine Weisung ergehen lassen mußte, eine Abschreibung von 89-87 Prozent von dem am 31. Dezember 1922 gültigen Marktpreis des Warenbestandes im allgemeinen nicht zu beanstanden. Diese Bewertungsvorschriften des Einkommensteuergesetzes werden bei Steuerpflichtigen mit ordnungsmäßiger Buchführung sich relativ leicht bei der Einkommensteuererklärung berücksichtigen lassen. Was sollen aber diejenigen tun, die weder Buchführung, noch Bilanz, noch Wareninventur haben? Solche Steuerpflichtige sollten bisher bekanntlich meistens ihren geschäftlichen Reinertrag durch Gegenüberstellung ihrer geschäftlichen Einnahmen und Ausgaben zu ermitteln. Das ist nach § 33 des E. St. zulässig, wenn man dabei sich allerdings auch stets der Gefahr aussetzt, von dem Finanzamt willkürlich höher einzuschätzt zu werden. Eine solche Gegenüberstellung ergibt nur dann ein richtiges Bild des Reinertrages, wenn zugleich der Unterchied der Bestände bzw. Wert der Waren, der Aufwände, des Grundstücks, der Einrichtung und der Schulden am Anfang und am Schlusse des Geschäftsjahres in Rechnung gestellt wird. Also auch diejenigen Steuerpflichtigen, die keine ordnungsmäßige Buchführung haben, müssen jetzt unbedingt bei der Reinertragsberechnung auch die oben erwähnten Bestands- und Wertdifferenzen in die Rechnung aufnehmen, in diesem Jahre also auch eine Bewertung ihrer Warenlager vornehmen.

Ein Beispiel eines nicht buchführenden Geschäftsmannes wird das Erwähnte erläutern.

A. Einnahmen:

1. Geschäftliche Einnahmen (nicht Gesamtertrag, sondern Barbandverkauf und Nachbezahungen)	3 780 450
2. Mietwert der eigenen Wohnung	1 000
3. Mieteinnahme	4 500
4. Zinsen von Darlehensgaben	325
5. Für den Haushalt entnommene Waren	1 015
Gesamteinnahme	3 787 290

B. Ausgaben:

1. Wareneinkäufe	2 268 270
2. Sonstige Geschäftsausgaben (einschl. sämtl. Grundstücksunterhaltungskosten, jedoch auschl. der Hypothekenzinsen, im einzelnen zu spezifizieren)	517 067
Gesamtausgaben	2 785 337

Mithin Bruttoertrag 1 001 953

C. Zuwachs an Aufwänden:

Bestand am Ende des Geschäftsjahres	878 529
Dgl. am Anfang des Jahres	54 573
Mithin Mehrbestand	823 956
Summa	1 825 909

D. Verminderung des Warenlagers:

Bestand am Anfang des Jahres	208 062
Dgl. am Ende des Jahres	758 054
Sierwon Betragen	549 992
nach Umwertung	49 110
1/3 abzgl. 60 %	150 780
Gesamtwert	199 840
Mithin Verminderung	8 222

E. Mehrbestand an Buchschulden:

Bestand am Ende des Jahres	261 641
Dgl. am Anfang des Jahres	26 598
Mithin mehr	235 043

F. Abschreibungen vom Anlagekapital:

1. Anschaffungen vor dem 1. Januar 1917	
a) Grundstück	55 000
1/3 % Abschreibung	275
1000fach	275 000
b) Einrichtung	20 000
5 % Abschreibung	1 000
1000fach	1 000 000

2. Anschaffungen nach dem 1. Januar 1920

Einrichtungsgegenstände	4 015
5 % Abschreibung	201
80fach	16 080
Summe der Abschreibungen	1 584 850

Mithin zu veranlagende Steuer 192 018

II. Die neuen Bewertungsvorschriften für das Vermögenssteuergesetz.

Von großer Wichtigkeit sind sodann die Bewertungsvorschriften für die 1. Veranlagung zur Vermögenssteuer und Zwangsanleihe. Bekanntlich hat der Reichsfinanzminister am 23. Dezember 1922 die sogenannten Bewertungsrichtlinien für die 1. Veranlagung zur Vermögenssteuer erlassen. Diese Richtlinien hatten bisher keine Gesetzeskraft, während der Gesetzescharakter, der nunmehr den Richtlinien durch das Geldwertengesetz beigelegt ist, die Finanzämter und die Veranlagungsbehörden in gleicher Weise bindet. Zu den in den Bewertungsvorschriften festgelegten Werten tritt überall ein Zuschlag von 300 Prozent, so daß als Wert das vierfache der dort genannten Höhe in die Vermögenssteuererklärung einzusetzen ist. Darnach gestaltet sich die Bewertung für die 1. Veranlagung zur Vermögenssteuer folgendermaßen:

Für Anlagekapital, das bis zum 31. Dezember 1916 beschafft worden war, ist der 24fache Notopferwert maßgebend. Für Anlagekapital, das erst nach dem 31. Dezember 1916, aber vor dem 1. Oktober 1922 beschafft worden ist, tritt an Stelle des 24fachen das 18fache des Notopferwertes. Anlagekapital, das nach dem für die Veranlagung des Notopfers maßgebenden Stichtag beschafft worden ist, ist

- bei der Beschaffung oder Herstellung im Jahre 1920 mit 240 Prozent des Anschaffungs- oder Herstellungspreises;
- bei der Anschaffung oder Herstellung im Jahre 1921 mit 180 Prozent des Anschaffungs- oder Herstellungspreises;
- bei der Anschaffung oder Herstellung im Jahre 1922, die vor dem 1. August vorgenommen ist, mit 120 Prozent des Anschaffungs- oder Herstellungspreises anzusetzen.

Vorräte an Rohstoffen, Halbfabrikaten sowie Waren sind, sofern sie vor dem 1. April 1922 angeschafft oder hergestellt sind, mit 280 Prozent des Anschaffungs- oder Herstellungspreises, sofern sie nach dem 31. März 1922 aber vor dem 1. Oktober 1922 angeschafft oder hergestellt sind, mit 120 Prozent des Anschaffungs- oder Herstellungspreises, sofern sie nach dem 30. September 1922 angeschafft oder hergestellt sind, mit 80 Prozent des Anschaffungs- oder Herstellungspreises anzusetzen.

Die Bewertungsvorschriften für die Vermögenssteuer und die Zwangsanleihe sind völlig andere, als die oben für die diesjährige Einkommensteuer beschriebenen. Die Steuerpflichtigen sind also jetzt in der glücklichen Lage, nicht nur eine, sondern drei Vermögensbilanzen aufstellen zu können, eine in der bisherigen Weise nach den Bestimmungen des Handelsgesetzbuches, eine zweite nach den Bewertungsvorschriften für die Einkommensteuer und eine dritte nach denen für die Vermögenssteuer.

III. Die neuen Zahlungsvorschriften.

Das am 1. April d. J. in Kraft getretene Geldwertengesetz stellt die Zahlung der zu veranlagenden Steuer (Einkommensteuer, Vermögenssteuer, Erbschaftsteuer und Umsatzsteuer) auf eine wesentlich veränderte Grundlage. Die Zahlungspflicht wird beschleunigt, nicht vollständige oder verzögerte Zahlungen mit höheren Steuerzuschlägen, gestundet mit entsprechend höheren Zinszuschlägen belegt. Die Zuschläge betragen für jeden auf den Zeitpunkt der Fälligkeit folgenden angefangenen Kalendermonat 15 Prozent des Rückstandes und, falls die Zahlung länger als 3 Monate im Rückstand bleibt, 30 Prozent des Rückstandes. Die Zuschläge werden nur erhoben, wenn der rückständige Betrag 10 000 Mark übersteigt.

Auf die Einkommensteuer sind Vorauszahlungen in der Weise zu entrichten, daß sich jeder bei Abgabe seiner Steuererklärung berechnen muß, wie hoch sich hiernach die Steuer für das vorangehende Jahr stellt. Soweit die Steuer nicht durch Vorauszahlungen oder im Lohnabzugsverfahren getilgt ist, ist der Betrag bis zum Ende des Monats, innerhalb dessen die Steuererklärungen abzugeben sind, zu bezahlen und als „Nachzahlung“ zu bezeichnen. Soweit nach erfolgter Veranlagung sich ergibt, daß die Steuer noch höher ist als die bereits geleistete Vorauszahlung und die zu leistende Nachzahlung, wird der überschüssige Betrag als „Abschlußzahlung“ bezeichnet, der binnen eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheides zu leisten ist.

Künftig wird bei der Veranlagung eine höhere Steuerfälligkeit sich ergeben, als sie der Steuerpflichtige anlässlich seiner Steuererklärung bedacht und der „Nachzahlung“ zugrundegelegt hat. Beträgt dieser Unterschied mehr als 100 000 Mark, so ist für den Unterschied zu der Steuerfälligkeit und den bereits geleisteten Steuerzahlun-

gen ein Zuschlag von monatlich 5 Prozent zu entrichten, beginnend mit dem 1. des auf das Ende der Steuererklärungsfrist folgenden Monats und endigend spätestens mit dem Schlusse des Monats, an dem der Steuerbescheid ergangen ist.

Beispiel:
A (ein Steuerpflichtiger) hat im Steuerjahr 1922 Vorauszahlungen in Höhe von 120 000 M. geleistet, siehe am 30. April eingereichte Einkommensteuererklärung befreit sein steuerbares Einkommen auf 2 1/2 Millionen Mark.
Steuer von 2 1/2 Mill. (Tarif 1922) = 690 000
Darauf geleistet (Vorauszahlung) = 120 000

Nachzahlung 570 000
Lautet der Steuerbescheid unter Anerkennung der eingereichten Steuererklärung ebenfalls auf 690 000 M., so ist durch die geleistete Vorauszahlung und Nachzahlung die Steuerfälligkeit beglichen; die weiteren vierteljährlichen Vorauszahlungen sind nunmehr von der neu festgesetzten Steuerfälligkeit zu leisten, mithin jeweils 1/4 von 690 000 M. = 172 500 M. Setzt dagegen der Steuerbescheid das Einkommen auf 3 Millionen fest, so ergibt sich, wenn der Steuerbescheid beispielsweise am 21. Juli ergeht, folgendes:

Steuer auf 3 Millionen Mark 890 000
Darauf entrichtet (Voraus- und Nachzahlung) 690 000
Abschlußzahlung 200 000
Dazu kommt als Zuschlag (1. Mai bis 1. August 15 Prozent) 90 000
Insgesamt 290 000
Wird dieser Betrag nicht innerhalb eines Monats nach Zustellung des Steuerbescheides entrichtet, sondern erst am 16. Oktober, so ergibt sich wegen verspäteter Zahlung folgendes:

Steuer samt Zuschlag 290 000
Dazu 30 Proz. Zuschlag für 3 Monate (2mal 15 Prozent) 69 000
Insgesamt 359 000
Wird die Zahlung sogar bis 15. Dezember hinausgeschoben, so beträgt für jeden der vier Rückstandsmonate der Zuschlag 30 v. H., insgesamt also 120 v. H. Es ergibt sich hiernach folgendes:

Steuer samt Zuschlag 290 000
Dazu 120 Prozent Zuschlag 276 000
Insgesamt 566 000

Die Wirkungen nicht ausreichender Selbstveranlagung sowie nicht rechtzeitiger Steuerzahlung sind sehr große. Das für künftig fällig werdende Steuerzahlungen gilt, gilt selbstverständlich auch für vor dem 1. April fällig werdende Steuern, insbesondere auch für die fällig werdenden Vorauszahlungen. Begehung der Rückstände bis 30. April liegt daher im Interesse der Steuerpflichtigen.

Für die Vermögenssteuer werden insofern Vorauszahlungen eingeführt, als bis zum Empfang eines neuen Steuerbescheides (was erst für 1926 wirksam wird) die bisherigen vierteljährlichen Raten auf die Vermögenssteuer weiter zu zahlen sind.

IV. Verschiedenes.

Auch sonst enthält das neue Gesetz recht wesentliche Vorschriften. So hat beispielsweise der Tarif für die Vermögenssteuer, für die Zwangsanleihe und für die Körperschaftsteuer eine wesentliche Ausdehnung erfahren, was aus den Steuererklärungsbeispielen ersichtlich ist. Ferner ist die Kapitalertragssteuer ausgedehnt worden, wodurch die von den Erwerbsgesellschaften ausgeschütteten Teile des Gewinnes (Dividende usw.) während der Zeit der Inkraftsetzung mit einer um 10 Prozent höheren Steuer als bisher belegt werden. Mit anderen Worten: Die Kapitalertragssteuer wird unmittelbar an die Quelle verlagert, aus der das zu steuernde Kapitaleinkommen fließt.

Der Zeichnungspreis für Zwangsanleihe, die bis zum 30. April 1923 gezeichnet wird, beträgt 100. Soweit die Zwangsanleihe nicht bis zum 30. April 1923 gezeichnet ist, erhöht sich der Zeichnungspreis für jeden angefangenen Monat April folgenden Monat um 10 Prozent des Nennwertes.

Das Geldwertengesetz tritt im allgemeinen mit dem 1. April 1923 in Kraft. Aus den einzelnen Vorschriften über das Inkrafttreten ist im besondern zu bemerken, daß die für die Einkommensteuer geltenden Bewertungsvorschriften das erste Mal bei der Veranlagung für 1922 gelten. Die Nachzahlung auf die Umsatzsteuer für 1922 ist statt bis zum 31. Januar bis 15. April 1923 zu entrichten.

Badische Politik

Die neue Kreisordnung.

Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung hat den Gesetzentwurf über die Kreisordnung in zweiter Lesung durchberaten und mit allen neuen die kommunalistischen Stimmen angenommen. Abgelehnt wurde ein von den Sozialdemokraten eingebrachter Antrag, wonach die Wahl der Kreisabgeordneten in Verbindung mit der Landtagswahl stattfinden und nicht die Amtsbezirke, sondern jeder Kreis den Wahlbezirk bilden soll. Eingekommen wurde folgende Bestimmung: „Wurde von mehreren Parteien oder Gruppen eine gemeinsame Wahlvorstandsliste eingebracht, so rückt der nächste, nichtgewählte Bewerber derjenigen Partei oder Gruppe nach, welcher der Ausschließende angehört hat.“

Dixie das dankbare Seifenpulver
ist sparsam im Gebrauch und billig.
ALLEINIGE HERSTELLER:
HENKEL & Co., DÜSSELDORF

Wirtschafts- und Handelszeitung

Letzte festgestellte Kurse im Freiverkehr.

(Eigener Drahtbericht.)

Frankfurt, den 25. April (abends.)

Es kosten:

Brüssel	1 Fr. 1700.— (früh. 0.80 M.)
Amsterdam	1 Gld. 11000.— („ 1.70 „)
London	1 Pfd. St. 137000.— („ 20.— „)
Paris	1 Fr. 1975.— („ 0.80 „)
Zürich	1 Fr. 5375.— („ 0.80 „)
Italien	1 Lire 1400.— („ 0.80 „)
Newyork	1 Dollar 29500.— („ 4.20 „)

Tendenz: abgeschwächt.

Badische Lokalbahnfragen.

Im Verlaufe des letzten Jahres bildete die Frage der Bekämpfung des Betriebes der Lokalbahnlinien (Kehl-Bühl, Kehl-Schwarzach, Kehl-Heitersheim, Kehl-Oberriedel, Kehl-Heitersheim-Kehl-Seebach) wiederholt Gegenstand öffentlicher Beratungen, auch im Landtag. Man mußte aber stets die Wahrnehmung machen, daß nicht einmal die berufenen Vertreter der Bevölkerung, geschweige denn die öffentliche Meinung sich der Angelegenheit genügend annehmen hätten. In aufopferungsvoller Weise hat der Vorstand des Vereins zur Hebung des Verkehrs im badischen Gauneraud, Stb Rheinbischöfsheim, sich bemüht. Die Frage wurde dadurch aufgerollt, daß unter Bezugnahme auf den Verfall der Straßburger Straßenbahn-Gesellschaft den Betrieb der Bahn aufzudeckeln und daß im Anschluß hieran der badische Staat unter Mithilfe des Reiches die Bahn aufzudeckeln und sich verpflichtete, die Bahn „als bald einem anderen Betriebsführer zu übergeben“.

Dieser Vertrag (zwischen Reich und Staat) hat Ende des vorigen Jahres die im Bad. Gesetz und Verordnungsblatt Nr. 1 von 1923 enthaltene Fassung und dadurch auch eine gewisse Umänderung erfahren. Hierbei hat sich der badische Staat, wenn auch unter Aufrechterhaltung seines Rechtsstandpunktes (daß die Bahn das Reich angeht), die Lokalbahn als „Kleinbahn“ bezeichnen lassen. Dies wird zur Folge haben, daß über kurz oder lang jeder direkte Verkehr aufhört, d. h. es ist zu befürchten, daß es den Lokalbahn benutzenden Reisenden mit der Zeit unmöglich gemacht wird, an den Lokalbahnstationen direkte Fahrkarten zu lösen; daß jeder direkte Güterverkehr mit den Reichsbahnstationen aufhören wird, überhaupt, daß daraus für viele Nachteile der ohnedies hinsichtlich des Verkehrs nicht beneidenswerten Anwohner des Mittelrandes, des Gauneraudens und des Rheins, wobei auch noch im Falle einer Veräußerung der Bahn an eine Privatgesellschaft Zusatzeinrichtungen erfolgen und Personen- und Gütertarife auf immer wesentlich über dem allgemeinen Tarif der Reichsbahn bleiben werden.

Man muß sich vergegenwärtigen, daß das Netz der Lokalbahn über 1000 Eisenbahnkilometer umfaßt, also über eine Gesamtstrecke führt, die schon besondere Rücksicht verdient, nicht aber dilatorische Behandlung vertragen kann. — Wenn man weiter berücksichtigt, daß die Bahn durch Strecken führt, deren Anwohner als außerordentlich ärmliche und rührige Menschen anerkannt sind und dabei bedenklich, welche Entwicklungsmöglichkeiten in diesem auf bevölkerten Landesteil mit seiner jungen Industrie vorhanden sind, daß der Boden nicht mehr betriebenes Ackerland für die bis jetzt in der Gegend übliche Ackerbauweise der Bevölkerung bietet, und somit viele zur Abwanderung in die Städte treibt, während bei richtiger und voraussichtlicher Verkehrsverteilung Gewerbe und Industrie in unserem aereaneten Mittelrande beste Aussichten hätten.

Man darf in diesem Zusammenhange wohl auch daran denken, daß sich auf der Reichsbahnstrecke Kehl-Bühl-Baden-Neu-Weier-Oberriedel innerhalb der wichtigsten Strecke der in Baden liegenden Reichsbahnen in den Hauptverkehrszeiten des Jahres der Gütertransport betragt anfaucht, daß dessen Bewältigung ohne Unregelmäßigkeiten in diesen Zeiten technisch durchführbar ist. Dies ist nahe, für diese Strecke eine Entlastung zu schaffen. Von heute auf morgen ist dies natürlich nicht denkbar und es drücken uns in diesen Zeitläuften leider brennendere und noch größere Sorgen. — Trotzdem wird es aber auf sein, bei allen event. Beitreibungen dies im Auge zu behalten.

Von dieser Sachlage aus den ganzen Krauenkomplex überblickend, wird es wohl das Zweckmäßigste sein, mit größtem Nachdruck das ganze Bestreben dahin zu richten, daß die Lokalbahn vom Reich übernommen und betrieben wird. Bekannt dürfte sein, daß gelegentlich der letzten großen Verammlung in Vindtan in Anwesenheit von Reichs- und Landesvertretern, Vertretern der Gemeinden, des Handels und der Industrie der Beschluß gefaßt wurde, nachdem der Reichsverkehrsminister einmal die Hebernahme der Lokalbahn abgelehnt hat, die Bahn in gemischt-wirtschaftlichem Betrieb zu führen. Davor ist zu warnen. Denn wenn der Staat heute seine Mittel aufsucht, um die Lokalbahn, die für ihn einmal ein Schmerzenskind ist, loszuwerden, so ist zu bezweifeln, ob die Kreise und die in Frage kommenden Gemeinden bereit wären, große Aufschüsse zu leisten. Die meisten werden sich, weil sie dadurch nichts, aber auch gar nichts gewinnen können, nicht dazu herbeilassen und dürften sich in richtiger Erkenntnis lösen, daß der Staat das Netz der Lokalbahn übernehmen und zu betreiben. Und die Lokalbahn ist, nachdem der badische Staat sie übernommen hätte, eine Staatsbahn geworden. Im Betrieb einer Privatgesellschaft dürfte der Verkehr erst recht zurückgehen und nicht auf die Bedürfnisse der Bevölkerung, sondern auf den Ausfall der Dividende der Gesellschaft eingestrichelt werden. Weltweit es aber, die Lokalbahn zu verreichlichen, so ist die Hoffnung berechtigt, daß die Weiterführung ohne die Bevölkerung schädigende Einschränkungen und bei vernünftiger Tarifpolitik gesichert bleibt; ferner ist auch zu hoffen, daß das Reich, um die Bahn wirklicher Rentabilität zuzuführen, dann weit eher dem unbedingten Erfordernis des Ausbaus der schmälsten Lokalbahn in eine Normalpurbahn zum Sehen unserer aufstrebenden Mittelrandes nähertraten wird.

In diesem Zusammenhange darf man wohl auch einen Appell an unsere Reichs- und Landtagsabgeordneten richten, nicht zu vergessen, daß sie außer den Fragen der „großen Politik“ die Pflicht haben, im Rahmen des Möglichen für die Verkehrsinteressen ihrer Wähler einzutreten.

Von den Börsenplätzen.

Frankfurter Börse.

Devisen anziehend. — Effekten ruhig.
w. Frankfurt a. M., 25. April.

Am Devisen- und Notenmarkt zogen bei stillerem Geschäft die ausländischen Zahlungsmittel auf Käufer der Industrie etwas an. Der Dollar wurde im Frühverkehr nach 30 250 mit 31 000, an der Börse 30 775 gehandelt.

Im Effekten-Freiverkehr war die Stimmung ruhig. Die Tendenz jedoch vorwiegend fest. Die meisten Kurse, soweit solche genannt wurden, lagen auf gestrigem Niveau. Einzelne Spezialpapiere lagen höher. Insbesondere stellte sich großes Interesse ein für Norddeutscher Lloyd, man nannte einen Kurs von 37 500, Hapag 75 500, von Montanaktien sind Stinneswerte, Oberbedarf höher genannt. Elektropapiere und chemische Aktien gut behauptet. Oesterreichische Credit 25 000, Geld, Zolltarife 48 500, Bagdad II 47 000, Deutsche Schatzanweisungen 26 225. Gesucht sind Voigt und Häffner. Am Markt der Industriewerte blieb das Interesse auf einige Aktien beschränkt. Es wurden dort folgende Kurse genannt: Benz 26 00, Rastatter Waggon 12 225, Ufa 19 500, Inag 10 225, Kunstseide 80 000, Api 21 000, Becker-Stahl 19 500, Grogaw 1725, Hansa Lloyd 11 500, Krügerhall 34 000, Tiag 10 000, Elberfelder Kupfer 20 225.

Berliner Börse.

w. Berlin, 25. April.

Am Devisenmarkt herrschte vormittags eine feste Haltung, da die Nachfrage auf knappes Angebot stieß. Der Dollar hob sich von 30 125 auf 31 000. Das Geschäft bewegte sich aber in ziemlich engen Grenzen. Bei Festsetzung der amtlichen Kurse erfolgte eine leichte Abschwächung infolge von Abgaben der Reichsbank. Der Dollar gab auf 29 000 nach. Später wurde die Haltung wieder etwas fester. Eine erhebliche Aufbesserung nämlich auf 6800 erfuhren Polnische Noten infolge von Danziger Käufen, die angeblich auf Warschauer Rechnung erfolgten.

Im Effekten-Geschäft wurde allseits Zurückhaltung beobachtet. Die Kurse, die genannt wurden, zeigten gegen gestern kaum eine Veränderung.

Karlsruher Börse.

— Karlsruhe, 25. April.

Getreide und Mehl. Bei sehr fester Stimmung bleibt das Geschäft langsam; die knappen Geldverhältnisse legen insbesondere den Käufern Reserve auf. Inländischer Weizen 140—145 000, Roggen 110—115 000, Gerste 105—110 000, inländischer Hafer, je nach Qualität 80—100 000, Weizenmehl, Mühlenerpreis 220 000, Weizenmehl, zweithändig 210—215 000, Roggenmehl, Mühlen 170 000, Kleie 60—65 000, Kleie, Spezialfabrikate 75 000.

Wein und Spirituosen. Großhandelspreis für Kirchwasser per Liter R. A. 14—15 000, für Zwischengewässer per Liter R. A. 11 500—12 500, für 1922er bad. Konsumweine, Natur per 1000 Liter 1,2 bis 1,6 Mill., für 1922er bad. Konsumweine, verbessert per 1000 Liter 1,9 bis 2,4 Mill., für 1922er Pfälzer Konsumweine, verbessert, per 1000 Liter 2,2 bis 2,4 Mill., für 1922er Pfälzer Rotweine, gedeckt und verbessert, per 1000 Liter 2,8 bis 3,5 Mill. Tendenz: fest.

Kaffee, Tee, Kakao. Tendenz: ruhig; da Käufer bei steigenden Preisen Zurückhaltung beobachten.

Kaffee, Santos, roh 21—22 000, Guatemala, gewaschen 25—26 000, Guatemala, gebrannt 27 000 bis 32 000 per Kilo einschl. Zoll.

Tee, Gute Mittelqualität 40—44 000, feinere Sorten 45—50 000 per kg einschl. Zoll.

Kakao. Ausländisches Kakaoöl 8000 per kg einschl. Zoll.

Industrien / Handel / Verkehr.

Banken.

Handels- und Gewerbebank A.-G. Karlsruhe. Im Geschäftsbericht für 1922 teilt der Vorstand mit: Die 1898 gegründete Gewerbe- und Vorschussbank A.-G., deren Firma im verflossenen Jahr, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, in Handels- und Gewerbebank A.-G. geändert wurde, blickt auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Im letzten Jahre sind wesentliche Veränderungen in ihrer Entwicklung eingetreten. Das Aktienkapital ist auf M. 6 000 000 erhöht und das eigene Bankgebäude Friedrichsplatz 9 im Juni 1922 bezogen worden. Der Geschäftsgang war im verflossenen Jahre günstig. Der Kundenkreis der Bank hat sich wesentlich erweitert. Von dem zur Verfügung stehenden Reingewinn von M. 1 687 992 35 schlagen wir folgende Verteilung vor: 20 Proz. den Aktionären M. 200 000, Rücklage für Reservefond Mark 455 000, Rücklage für Steuern M. 1 000 000, Vortrag auf neue Rechnung M. 32 992 35.

Zur Gründung der Getreidekreditbank Mannheim beruft die Mannheimer Produktenbörse eine außerordentliche Generalversammlung auf 26. April ein.

Hamburger Metallmarkt.

25. April. Silber ca. 900 fein, prompt 620, 615, per April 620, 615, per Mai 620, 615, 627,5, per Juni 670, 665; Zinkhütten 4350, 4250, per April 4350, 4250, per Mai 4350, 4250, per Juni 4850, 4600, umgeschmolzen 3800, 3500; Weichblei 3700, 3500, raffiniert 3500, 3300; Bankzinn 29 000, 28 000; Kupfer, greifbar 10 700, 10 100, raffiniert 9300, 8800, Wirebars 11 200, 10 500; Elektrokupfer 11 200, 10 500; Gold 20 250, 21 500; Platin 95 000, 105 000.

Hamburger Altmetallmarkt.

25. April. Kupfer 61, 64, Rotgull 48, 51, Messing, leicht 35, 37, 50, Messingspinn 35, 37, Messinggull 37, 40, Blei 19, 25, 20, 50, Zink 20, 21.

Vom Mannheimer Chemikalienmarkt.

K. Mannheim, 25. April.

Fest ist die Signatur des Marktes, hervorgerufen durch die außerordentliche Festigkeit an den Devisenmärkten und durch die starke Erhöhung des von der Reichsbank vorgenommenen Diskontsatzes. Die Nachfrage ist eine lebhaftere, während das Angebot zurückhaltend ist. Angebote liegen vor in Chloralkalium, 50/52 Proz., handelsübliche Ware, zu 450 M., Chlorsaures Natron (Natr. chloric. techn. pulv.) exkl. Verpackung 2000 M., Salmiak subl., handelsübliche Ware, inkl. Faßpackung, etwa 250 Kilo enthaltend, 5250 M., Schwefelblüte, Ia subl., inkl. Sackpackung, etwa 25 kg enthaltend, 1450 M., Kaliumpermanganat, krist. DAB. 5, exkl. Verpackung, 6500 M., a Lager Stuttgart, Natronlauge, 50 Proz., exkl. Verpackung, ab oberbadischer Sta-

tion, 825 M., Salmiakgeist 0,910 spez. Gew., techn. wasserhell, exkl. Leisenfaß 1600 M., Salmiak, weiß, kleinkrist., 98/100 Proz., handelsübliche Ware, inkl. Faßpackung, 300 400 kg Inhalt, 2450 M., Calciumsoda, 96/98 Proz., erstklassige Fabrikat, inkl. Jutesackpackung, 750 M., Natrium Bicarbonat, erstklassige Fabrikat, inkl. Faßpackung, 300/350 kg Inhalt, 725 M., Ameisensäure, 90 Proz., techn., handelsübliche Ware, exkl. Korbflosche, 3500 M., Baryt kohlenaurer, chem. gefällt, inkl. Sackpackung, 1600 M., Eisenvitriolkrist., westfäl. Ware, inkl. Sackpackung, 250 M., Ammoniak-Alaunkristallmehl, erstklassige Fabrikat, inkl. Sackpackung, 900 M., Ammon. carbonic, pulv. (Hirschhornsalz), inkl. Faßpackung, mit 50 und 100 kg Inhalt, ab Lager Stuttgart 1600 M., Brocken Schwefel, Ia, inkl. Sackpackung, 1050 M., Gelbkali (Kal. ferro cyanat, bav. cryst., exkl. Verpackung, 18 000 M. und Kupfervitriol, großkrist., 98/99 Proz., inkl. Faßpackung, ab unbesetztem Gebiet zu 34 000 M., alles per Kilo, wenn nichts anderes bemerkt, ab Lager oder Nähe Mannheim.

Allgemeine Wirtschaftsfragen.

Das deutsche Preisproblem.

Ueber das deutsche Preisproblem schreibt das Handelsblatt des „Manchester Guardian“: Fabrikanten und Großhändler versuchen fieberhaft einen Preisrückgang zu verhindern. Diese Opposition würde unverständlich, wenn man nicht wüßte, daß sie alle davon überzeugt sind, daß die Besserung der Marktlage nicht abzuwarten kann. Dieser Glaube gründet sich auf die wachsenden Defizite des Budgets und bei der Post und Eisenbahn, die andererseits Inflation (der Notenumlauf hat sich seit der Ruhrbesetzung verdoppelt) und schließlich auf den ungünstigen Außenhandel (252,4 Millionen Goldmark im Januar).

Gewisse Tatsachen sprechen aber für fortgesetzte Stabilisierung der Marktlage: der moralische Erfolg des Widerstandes an der Ruhr, die Kräfte, die die Marktlage nicht und weiter hängen wollen, durch alle möglichen Mittel, und die Tatsache, daß die Kohlenpreise im unbesetzten Deutschland im Januar und Februar mehr Kohlen zu liefern als man erwartet hatte, so daß die Kohlenlage überraschend gut ist.

Trotz der Bemühungen der Handelswelt sind die Großhandelspreise abzunehmen gefallen und werden bei dem beständigen Dollarkurs weiter langsam fallen.

Devisennotierungen.

w. Frankfurt, 25. April.

	24. April.	25. April.
Brüssel	1795.65	1794.35
Holland	11571.—	11623.—
London	13327.80	13222.20
Paris	1995.—	2005.—
Schweiz	5448.36	5473.65
Spanien	4613.45	4636.50
Italien	1486.25	1493.76
Lissabon	—	—
Dänemark	5673.30	5701.70
Norwegen	5336.50	5363.40
Schweden	8004.95	8045.05
Helsingfors	830.90	834.60
Newyork	30423.75	30576.25
Wien (alten)	—	—
Diesch. Oest.	42.90	43.10
Budapest	608.50	611.50
Prag	940.—	944.—
Sofia	249.40	250.60
Agram	299.25	300.75

w. Berlin, 25. April.

	24. April.	25. April.
Amsterdam	11770.50	11829.50
Brüssel	1740.53	1749.37
Christiania	5311.58	5338.32
Kopenhagen	5635.87	5664.13
Stockholm	7980.—	8020.—
Helsingfors	835.85	839.75
Italien	1495.25	1503.76
London	13865.00	14036.00
Newyork	30174.37	30325.63
Paris	2019.93	2030.07
Schweiz	5496.22	5523.78
Spanien	4638.57	4661.60
Wien (alten)	42.84	43.06
Diesch. Oest.	603.72	614.28
Budapest	561.—	565.—
Lissabon	—	—
Bulgarien	224.43	226.57
Buen-Aires	10322.52	10377.28
Japan	13940.06	14009.94
Rio de Jan.	3265.81	3283.17
Jugoslawien	306.23	307.79

Devisenkurse im Freiverkehr

Mitgeteilt durch das Bankhaus Straus & Co. Karlsruhe

	a) vorbörslich	b) nachbörslich
Holland	11570—12000	11200—11600
Schweiz	5370—5630	5230—5400
Paris	1995—2095	1935—2015
Belgien	1710—1800	1670—1725
London	13700—14300	13300—13850
Newyork	29500—30800	28500—30000
Italien	1457—1625	1420—1465

Tendenz: ruhig. Tendenz: abbrockend.

100 Mark in Zürich: 1,85 Cts.
100 franz. Frks. in Zürich: 37,35 Frks.
Engl. Pfund in Paris: 68,50 Frks.

Unnotierte Werte:

Wir waren vorbörslich	Kauf. Ver.	Kauf. Ver.	
Bad. Motorlokomotivwerke	4800 5800	Hansa Lloyd	12000 13000
Baldur	3000 3500	Kabel Rheydt	27000 28000
Brown Boveri	12000 13000	Karstadt-Aktien	4400 5200
Becker Stahl	19000 20000	Knor	22000 24000
Becker Steinkohle	16000 17000	Krägerhall	34000 36000
Benz	24000 27 000	Offenbrg. Spinneri	10000 —
Deutsche Lastauto	11900 13500	Rastatter Wagen	12500 13500
Deutsche Petroleum	43000 45000	Rodi & Wiennberg	20000 —
Großkraftwerke	2000 2600	Schwab	5000
Württemberg	—	Teichgraber	15000 16000
		Ufa	19000 21000

Wertbeständige Anlagen:
5% Badische Kohlenwert-Anleihe 70000 75000
6% Mannheimer Kohlenwert-Anleihe 65000 70000
7% Sächsische Braunkohlenwert-Anleihe 14000 15000
5% Rhein-Main-Donau-Dollar-Anleihe 95%

In sonstigen unnotierten Werten sind wir stets constant Käufer und Verkäufer.

Baer & Elend, Bankgeschäft
Karlsruhe, Karl-Friedrichstraße 26, Telefon 233 235, 429

Künstler-Versammlung am Freitag, den 27. April, abends 8 Uhr im Künstlerhaus, 2. Stock (Stenografen - u. a. Gewerbetreibender). Wirtschaftlicher Verband bild. Künstler S. W.

Sie kaufen sehr vorteilhaft

in Damenhemden, Beinkleidern, Untertailen, Prinzessröcken, Anstandsrocken, Nachtsackchen, Nachthemden, Kopfkissen, Betttücher und Damaste, sowie Strümpfe in Macco u. Seidenflor in allen Farben Taschentücher, weiß und farbig, Strickwolle, Hemdenstoffen usw.

bei A. Bergmann, Zähringerstr. 19, im Hause Café Röderer.

Baubund-Möbel

in bewährter Güte und reicher Auswahl zu angemessenen Preisen gegen Barzahlung oder auf Teilzahlung.

Eigene Verkaufsstellen:

- Karlsruhe, Karlfriedrichstr. 22
Freiburg, Kaiserstr. 27
Bruchsal, Gewerbehalle a. Markt
Pforzheim, Theaterstr. 15
Offenburg, Steinstr. 2
Mosbach, Hauptstr. 12
Mannheim, Schloß, rechter Flügel, Reithahn.

Badischer Baubund G. m. b. H. Gemeinnütziger Möbelvertrieb. Telefon 5157 Karlsruhe Am Rondellplatz

Geschäfts-Empfehlung.

Weiter werden Kundtschaft zur Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Mann betriebene

Ofen- und Herdgeschäft

durch Unterführung meines Sohnes in unveränderter Weise weiterführe. Das letztere geschieht Ver rauen bitte ich höflich, auch auf mich übertragen zu wollen.

Schönheitsstraße 46. Frau Marie Bolg, Akademiestraße 46.

möbel! möbel!

Wir liefern sämtliche Möbel auf Teilzahlungen, in monatlichen Ratenabzahlungen von 100 000,- an, 2. Weichholzschränke samt Spiegel und Wärmeeisen, weils lackiert, 1000,-, 3. Tisch, 800,-, 4. Stuhl, 100,-, 5. Kissen, 100,-, 6. Bett, 200,-, 7. Kommode, 100,-, 8. Schrank, 100,-, 9. Stuhl, 100,-, 10. Tisch, 100,-, 11. Stuhl, 100,-, 12. Tisch, 100,-, 13. Stuhl, 100,-, 14. Tisch, 100,-, 15. Stuhl, 100,-, 16. Tisch, 100,-, 17. Stuhl, 100,-, 18. Tisch, 100,-, 19. Stuhl, 100,-, 20. Tisch, 100,-, 21. Stuhl, 100,-, 22. Tisch, 100,-, 23. Stuhl, 100,-, 24. Tisch, 100,-, 25. Stuhl, 100,-, 26. Tisch, 100,-, 27. Stuhl, 100,-, 28. Tisch, 100,-, 29. Stuhl, 100,-, 30. Tisch, 100,-, 31. Stuhl, 100,-, 32. Tisch, 100,-, 33. Stuhl, 100,-, 34. Tisch, 100,-, 35. Stuhl, 100,-, 36. Tisch, 100,-, 37. Stuhl, 100,-, 38. Tisch, 100,-, 39. Stuhl, 100,-, 40. Tisch, 100,-, 41. Stuhl, 100,-, 42. Tisch, 100,-, 43. Stuhl, 100,-, 44. Tisch, 100,-, 45. Stuhl, 100,-, 46. Tisch, 100,-, 47. Stuhl, 100,-, 48. Tisch, 100,-, 49. Stuhl, 100,-, 50. Tisch, 100,-, 51. Stuhl, 100,-, 52. Tisch, 100,-, 53. Stuhl, 100,-, 54. Tisch, 100,-, 55. Stuhl, 100,-, 56. Tisch, 100,-, 57. Stuhl, 100,-, 58. Tisch, 100,-, 59. Stuhl, 100,-, 60. Tisch, 100,-, 61. Stuhl, 100,-, 62. Tisch, 100,-, 63. Stuhl, 100,-, 64. Tisch, 100,-, 65. Stuhl, 100,-, 66. Tisch, 100,-, 67. Stuhl, 100,-, 68. Tisch, 100,-, 69. Stuhl, 100,-, 70. Tisch, 100,-, 71. Stuhl, 100,-, 72. Tisch, 100,-, 73. Stuhl, 100,-, 74. Tisch, 100,-, 75. Stuhl, 100,-, 76. Tisch, 100,-, 77. Stuhl, 100,-, 78. Tisch, 100,-, 79. Stuhl, 100,-, 80. Tisch, 100,-, 81. Stuhl, 100,-, 82. Tisch, 100,-, 83. Stuhl, 100,-, 84. Tisch, 100,-, 85. Stuhl, 100,-, 86. Tisch, 100,-, 87. Stuhl, 100,-, 88. Tisch, 100,-, 89. Stuhl, 100,-, 90. Tisch, 100,-, 91. Stuhl, 100,-, 92. Tisch, 100,-, 93. Stuhl, 100,-, 94. Tisch, 100,-, 95. Stuhl, 100,-, 96. Tisch, 100,-, 97. Stuhl, 100,-, 98. Tisch, 100,-, 99. Stuhl, 100,-, 100. Tisch, 100,-

In jedem Hotel, Restaurant, Café usw. sollte das "Karlsruher Tagblatt" die Badische Morgenzeitung aufliegen.



3. Deutsche Erfindungen-, Neuheiten- und Industrie-Messe in Mannheim. Eröffnungstag: Freitag, den 27. April 1923, mittags 12 Uhr.

Gemeinnützige Eisenbahner-Baugenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe.

Bilanz vom 31. Dezember 1922.

Table with 4 columns: Aktiva, Passiva, and sub-items like Rendite, Inventar, Darlehen, etc.

Das Geschäftsjahr hat sich im Jahre 1922 vermehrt um 1.406 851,- M. Die Passivsumme der Genossen hat sich im Jahre 1922 vermehrt um 1.068 800,- M.

Gemeinnützige Eisenbahner-Baugenossenschaft e. G. m. b. H. Karlsruhe. Der Vorstand. Steinebrunner, Koch, Schmann.

Verlag C. F. Müller, Karlsruhe (Baden). Ritterstraße 1. Telefon 297. In unserm Verlag ist erschienen:

Hebels Briefe an Gustave Fecht

Herausgegeben, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Dr. Wilhelm Zentner.

Vom Jahre 1791 bis zum Tode Hebels 1826 dauerte der Briefwechsel mit Gustave Fecht. Als junger Präzeptorvikar hat er sie in Vörsch kennen gelernt, hart aufsteigende Reizung schwebt unausgesprochen zwischen den Zeilen der frühen Briefe, fester und tiefer hält später der reife, vielbeschäftigte Mann mit der Freundin Zwietsprache. Persönlichstes Menschentum, warme Anteilnahme an allen Einzelheiten ihres kleinen Lebens, heitere Schalkhaftigkeit wiegt vor.

192 Seiten mit einer Bildnistafel. - In Umschlag gehftet Mh. 5000.-. In Halbleinen gebunden Mh. 7500.-. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder von uns

ZWECKMÄSSIGE UND SPARSAME HAARPFLEGE. SCHAUMENDES AUXOLIN KOPF- & HAARWASCH-PULVER. F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Kommunale Wirtschaftl. Vereinigung. Versammlung im Roten Haus am Donnerstag, 26. April abends 8 Uhr. Mitglieder und Freunde werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Stadtgarten. Nach Einstellung der Ausgabe von Jahreskarten am 30. April 1923 werden vom 1. Mai ab Kartenpreise mit 10 % Erhöhtung festgesetzt.

Wald Heil!

Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung von Karlsruhe und in den Schwarzwald. Neue Folge. Von E. Weiner. Taschenformat. In starkem Umschlag mit vier zweifarbigen Rebersichtskarten. Preis M. 400,-, ohne Karten M. 300.-

Sportartikel. jeder Art sportgerecht u. preiswert. Sporthaus Brannath, Karlsruhe, Duracher Tor

Gut Heil! MIV. Sonntag, den 29. April im Gemeindefest Büchlerstraße, abends 8 Uhr. Familienunterhaltung zur Ehrung der langjährigen Mitglieder. Nachmittags 4 Uhr: Marionettentheater für die Jugend (Einst. M. 200). Karlsruher Männer-Turnverein.

Heute 26. April, abends 7 1/2 Uhr, Ein rachsamer Sonaten-Abend. Dr. Karl Brückner - Dr. Friedrich Muntler. Keine Freikarten. Karten zu Mk. 1500,-, 1200,-, 800,-, zuzügl. Steuer bei Fritz Müller.

Badisches Landestheater. Donnerstag, den 26. April, 7 bis 11 1/2 Uhr. Sp. I 4000. Abonn. B. 18. Th. Gem. B. V. B. Nr. 1501 bis 1700 und 4501 bis 5000. Neu einstudiert: Das Konzert.

Mannheimer Mai-Pferderennen. 29. April, 1. u. 6. Mai, jeweils 1/2, 3 Uhr beginnend. Oeffentlicher Totalisator.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Vorhar Niemalsch.

(44) (Nachdruck verboten.) Aber die Budweisk weigerte sich eigenständig. Der Komponist raste. Die Kollegen wurden nervös. Der Chor und das Orchester wurden misshandelt. Seit neun Uhr sah man hier, jetzt war es zwei. Und abends waren die "Meisterfinger".

beiden wirkten auf das gutmütige Bühnenvolkchen geradezu erheitend und erfrischt. Endlich war man wenigstens soweit gekommen, daß die übrigen Darsteller sich durch die Budweisk nicht mehr irritieren ließen. Man ließ sie, soweit es nur anging, ihren Stiefel singen. Bei der absoluten Kalophonie in der Oper kam es auf ein paar ungewollte Dissonanzen nun auch schon nicht mehr an. Ueber die Wutanfälle des Komponisten kümmerte man sich nicht mehr. Aber als das Sentimentale und Darstellerische dazu kam, da ging alles, was der Budweisk mühsam eingehämmert war, von neuem in die Brüche. Diese Sonnambule sollte die raffinierteste Seelenmischung sein, die zu erdenken war. Was verstand Marianne Budweisk davon! Ihr ganzer mimischer Apparat bestand aus einem halben Dutzend Gesten. Dr. Wags eifrige Höflichkeit brachte sie zu Weintrampeln. Langsam dämmerte ihr ein Gefühl von ihrer Unsicherheit und Unzulänglichkeit. Die zwei Proben vor der Generalprobe nahmen sieben Stunden in Anspruch, ohne daß man eine Ahnung hatte, was an dem Premierabend noch alles geschehen könnte. Mitten in der Generalprobe brach sie zusammen. Eine Stimmänderlähmung kam hinzu. Man telegraphierte mittags an Marianne. Am nächsten frühen Morgen traf sie ein. Sie wohnte im Hotel; gleich nach der Vorstellung wollte sie nach Berlin zurückkehren, wo sie ebenso wie in München ungeheure Triumphe feierte. Um zehn Uhr vormittags fand sie zu der letzten und für sie einzigen Probe im Theater. In ihrer alten Garderobe fanden die Blumen kaum noch Platz. Als Marianne auf die Szene trat, erhob sich das Orchester. Die Geiger klopfen auf ihre Instrumente, die übrigen schrien be-

geißert Bravo, klatschten wie besessen in die Hände, die Kollegen, der Chor, die Theaterarbeiter vor und hinter der Bühne schlossen sich an. Marianne drängte alle Bewegung mit Gewalt zurück. Ein Rächeln war ihr einziger Laut. Sie sang und spielte mit einer Sicherheit, die alle anderen mit forrir. In strahlendem Glanz, wie spielend, schwebte ihre Stimme über allem Sturm und Abgrund hinweg. Ein schöner, stolzer und ruhrender Vogel in Vesperblau und Sonne. Sie gab mehr als der Komponist und mehr als der Dichter. Sie gab die letzte und höchste Offenbarung des Genies. Das Publikum war nur durch ganz kurze Anschläge darauf aufmerksam gemacht worden, daß Frau Budweisk infolge plöblicher Erkrankung die Partie nicht singen könne, und Marianne Dolfi ein auswärtiges Gastspiel unterbrochen habe, um in letzter Minute für die Kollegen einzutreten. Die Vorgeschichte dieser Episode war kaum bekannt geworden. Nur unklare Gerüchte waren durch die Oeffentlichkeit geschwirrt. Beim ersten Antritt Mariannes am Abend durchbraute ein einziger Orkan das ganze überfüllte Theater. Das Orchester mußte abbrechen. Der Bühnenboden bedeckte sich im Nu mit Blumen, die von allen Seiten auf sie zufliegen. Immer wieder und wieder setzte der Sturm ein. Minutenlang währte diese Ovation. Marianne stand ganz still. Unnenbares, kaum ihr selber ganz klar, ging durch ihre Seele. Es schwebte zu tragen, überstieg fast ihre Kraft. Wie betäubt, bewegte sie den Kopf zum Brucke. Ihre dunklen, rätselhaften Augen, die Augen der Sonnambule, wanderten in diese aufgeregte Menge hinein.

Wenn die Leute gewußt hätten, daß sie nur einen - einen suchten. Aber sie fand ihn nicht. Und dann war alles zu Ende. Den Komponisten hatte man höflich, aber schnell abgetan. Man hatte eine Musik, die niemand verstand, geübt über sich ergehen lassen. Das satanische Aufsen einer kleinen Clique erstark rasch von selbst. Man rief nach dem Kapellmeister, nach Dr. Wags und den Darstellern, die Unmöglichkeit zum Möglichen gestaltete. Dann rief man nur nach Marianne Dolfi. Hierbleiben - hierbleiben - hierbleiben - blühte es ihr von allen Seiten entgegen. Wieder stand sie, nun ganz still und entrückt, mit schließenden, fremden, heimwehkranken Augen. Schließlich öffnete sich der eiserne Vorhang nicht mehr. Nur langsam leerte sich der große Raum. Auf der Straße vor dem Bühnenaussgang haute sich eine hundertköpfige Menge. Als Marianne endlich, endlich allein und bis zur Bewußtlosigkeit erschöpft in ihrer Garderobe lag, vor der Dr. Wags wie der Engel vor dem Paradiese mit einem zweifelhaflichen Theaterschwerte unerbittlich Wache hielt, lag eine weiße und eine rubinrote Rose auf ihrem Toiletentisch. Sie wußte, wer sie so stumm begrüßte. Und aller Triumph dieses Abends zerfiel in ein Nichts. Sie küßte diese Blumen, in deren Kelche ihre Tränen krieselten. Ein hauchzartes, süßverwehendes Abgas lag in ihrem Ohr. Grüße mir deine schöne, freie, herrliche Welt. Ein Schlusssakord. Finale. Eine Stunde später trug sie der Nachzug schon wieder in die Finsternis und in die Welt hinaus. (Fortsetzung folgt.)